Nr. 140 Kamen, Montag, den 27. November 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Eine ernste offiziöse Mahnung.

** Die „Köln. Ztg." veröffentlicht an leitender Stelle folgendes offiziöse Telegramm aus Berlin:

In den Auslassungen der Presse stoßen wir vielfach auf typisch übereinstimmende Aeußerungen, von denen jede in ihrer Weise sehr bezeichnend ist. Zunächst begegnen wir der Meinung, daß es ohne ernste Gefahren so wie bisher mit England nicht weitergehen könne, sondern daß es besser oder schlechter werden müsse. Wenn einige Blätter sich auch in heftigen Ausfällen gegen England ergehen und die Deutschen auffordern, in ihnen in Zukunft „den Feind" zu sehen, so möchten wir solchen Aeußerungen gegenüber doch sehr zur Zurückhaltung mahnen.

Es sind das Anschauungen, die von einer allerdings erklärlichen Erregung zeugen, die aber nicht aufkommen dürfen gegen den festen Willen der großen Mehrheit der Nation, die sich jeder Herausforderung fernhalten und sich keinen gewissermaßen offiziell als solchen anerkannten Feind anschaffen will. Wir haben dagegen Einspruch erhoben, daß man Frankreich als Erbfeind proklamiert, und wir warnen ebenso davor, daß man England in ähnlicher Weise abstempele.

Wir wollen mit allen in Frieden leben, wenns geht, was allerdings nicht hindert, daß auch wir freilich der Meinung sind, daß es entweder besser oder schlechter werden muß. Wenn ein Blatt, so gestellt wie die „Kölnische Zeitung", für freundliche Beziehungen zu England eingetreten ist, so darf sie anderseits auch Gehör beanspruchen, wenn sie darauf hinweisen muß, daß es nicht Deutschlands Verschulden, sondern das der englischen Politik gewesen ist, wenn heute in Deutschland die Meinung besteht, daß es ohne ernste Gefahren so wie bisher nicht weitergehen kann.

Ein zweiter Punkt, der Beachtung verdient, ist die Stimmung, die Frankreich gegenüber zum Ausdruck kommt. Obgleich wir mit Frankreich wegen Marokkos eine recht harte Auseinandersetzung gehabt haben, ist bei ihr niemals von deutscher Seite eine grundsätzliche Feindseligkeit zum Ausdruck gekommen, nie grundsätzlicher Haß gezeigt worden. Trotz der beiderseitigen leidenschaftlichen und beklagenswerten Uebertreibungen hat man doch die richtige Grenze eingehalten und sich gütlich geeinigt. Wenn die Engländer wissen wollen, daß es mit ihnen anders steht als mit Frankreich, so wollen wir eine offene Antwort geben. Die Franzosen haben seit 1870 Ursache, uns zu zürnen, weil wir sie geschlagen und ihnen eine reiche Provinz genommen haben. Den Engländern hingegen haben wir nie etwas Böses getan, ihnen nie etwas Nachteiliges zugefügt, und deshalb empfinden wir es als besonders verletzend und unbegründet, daß sie sich in eine so deutsch-feindliche Haltung haben hineintreiben lassen. Was man bei den Franzosen allenfalls versteht, versteht man nicht bei den Engländern, und deshalb die Erbitterung.

Die dritte Tatsache, auf die wir besonders das Ausland aufmerksam machen möchten, ist die immer schärfer hervortretende Erscheinung, daß alle Parteizerklüftung im Innern doch nicht das Zusammenstehen der Deutschen dem Auslande gegenüber verhindert. Alle Richtungen sind darin einig, daß es dem Auslande gegenüber keine Spaltung geben dürfe, und wir werden es mit großer Freude begrüßen, wenn die deutsche öffentliche Meinung es sich auch angelegen sein ließe, sich der Herausforderung und Verletzung anderer zu enthalten.

Zu dieser offiziösen Erklärung schreibt sogar das „Brl. Tbl.": „Wir haben, besonders in der letzten Zeit, nicht oft Gelegenheit gehabt, etwas Gutes über die Berliner Offiziösen zu sagen . . . Die Erklärung aber, die man jetzt in der „Köln. Ztg." veröffentlicht, erscheint uns sehr verständig, und wir stimmen ihr vollkommen bei."

Der englisch-französische Geheimvertrag von 1904.

In Paris ist am 24. d. M. das am 8. April 1904 zwischen Frankreich und England geschlossene Geheimabkommen über Aegypten und Marokko veröffentlicht worden. Es lautet wie folgt:

„Geheimartikel. Artikel 1. In dem Falle, daß eine der beiden Regierungen sich durch die Gewalt der Umstände gezwungen sehen würde, ihre Politik gegenüber Aegypten oder Marokko zu ändern, sollen die Verpflichtungen, welche sie gegeneinander in den Artikeln 4, 6 und 7 der heutigen Deklaration eingegangen sind, unberührt bleiben.

Artikel 2. Die englische Regierung beabsichtigt für den Augenblick nicht, den Mächten eine Abänderung der Kapitulationen und der Gerichtsverfassung in Aegypten vorzuschlagen. Sollte sich die englische Regierung veranlaßt sehen, in Aegypten in dieser Hinsicht Reformen ins Auge zu fassen, die dahin zielen, die ägyptische Gesetzgebung der der anderen zivilisierten Länder ähnlich zu gestalten, würde es die französische Regierung nicht ablehnen, diese Vorschläge zu prüfen, aber unter der Bedingung, daß die britische Regierung sich dazu versteht, Vorschläge zu prüfen, welche die französische Regierung ihr machen könnte, um in Marokko Reformen der gleichen Art einzuführen.

Artikel 3. Die beiden Regierungen kommen überein, daß ein bestimmter Teil des marokkanischen Gebietes, der an Melilla, Ceuta und die anderen Presidios angrenzt, an dem Tage, an welchem der Sultan aufhören sollte, seine Autorität darüber auszuüben, an die spanische Einflußzone fallen soll, und daß die Verwaltung der Küste von Melilla bis zu dem Höhenzug am rechten Sebuufer ausschließlich Spanien überlassen werden wird. Jedoch soll Spanien von vornherein seine förmliche Zustimmung zu den Bestimmungen der Artikel 4 und 7 der heutigen Deklaration geben und sich verpflichten, sie auszuführen.

Außerdem wird sich Spanien verpflichten, die unter seine Autorität gestellten oder in seiner Einflußsphäre befindlichen Gebiete nicht zu veräußern, weder im ganzen noch teilweise.

Artikel 4. Wenn Spanien auf die Aufforderung, den Bestimmungen des vorhergehenden Artikels zuzustimmen, glauben sollte, sich fernhalten zu müssen, würde das Abkommen zwischen Frankreich und Großbritannien, wie es aus der heutigen Deklaration hervorgeht, nichtsdestoweniger unverzüglich anwendbar sein.

Artikel 5. In dem Falle, daß die Zustimmung der anderen Mächte zu dem geheimen Projekte, das im Artikel 1 der heutigen Deklaration erwähnt ist, nicht erlangt werden sollte, wird sich die französische Regierung einer Rückzahlung der garantierten, privilegierten und unifizierten Schuld und zwar al pari vom 15. Juli 1910 ab nicht widersetzen."

Der Hauptvertrag vom 8. April 1904 zu diesem Geheimabkommen enthielt folgende Hauptabmachungen: Frankreich verzichtet auf territoriale Rechte in Neufundland und begnügt sich mit einer Geldentschädigung für die auf der Insel befindlichen französischen Fischereiniederlassungen; es entsagt seinen bisherigen Ansprüchen in Aegypten. Dafür läßt ihm England freie Hand in Siam, abgesehen von Annexion, es gesteht ihm eine Grenzregulierung im Sokotogebiet zu, welche eine leichtere Verbindung zwischen zwei französischen Besitzungen in Westafrika herstellt. Endlich verzichtet England auf alle seine Ansprüche in Marokko, und es hat sich mit Spanien in dieser Richtung verständigt.

Zu der Veröffentlichung des Abkommens hat der Deputierte Graf de Mun dem „Echo de Paris" berichtet, der französisch-englische Geheimvertrag von 1904 habe im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten große Verblüffung hervorgerufen, insbesondere der Artikel 3, durch welchen die Verwaltung der marokkanischen Küste von Melilla bis zum rechten Sebuufer den Spaniern anvertraut werden soll. Man begreife jetzt, warum Frankreich gezögert habe, dem englischen Auswärtigen Amt die erläuternden Briefe zu übermitteln, in welchen die deutsche Regierung Frankreichs Protektorat über ganz Marokko bis zum Rio de Oro anerkenne.

—at—

Deutsches Reich.

Militär-Politisches zur diplomatischen Lage. In Verbindung mit den Erörterungen über die akute Kriegsgefahr des Hoch- und besonders des Spätsommers erscheint es nützlich, darauf hinzuweisen, daß unsere leitenden Stellen in Heer und Marine andauernd auf die Möglichkeit des plötzlich ausbrechenden Konfliktes abgestimmt waren. So haben sich u. a., wie die „M.-p. K." schreibt, die Bewegungen der Hochseeflotte in steter Verständigung mit den führenden Staatsmännern vollzogen; ihr Verschwinden zu kritischer Zeit in die Ostsee spricht laut für den starken Willen Deutschlands, bis zum äußersten den Frieden zu erhalten, denn die englischen Absichten und die Möglichkeit eines Ausbruchs der Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung waren uns vollauf bekannt. Ebenso wissen wir, daß ganz neuerdings gewisse Neubesetzungen in den Fachressorts des Londoner Flottenamts lediglich als auf die Beschleunigung einer — weiterhin denkbar gebliebenen — Mobilmachung hinarbeitend zu deuten sind. Unsere festgefügte militärische und diplomatische Maschinerie hat in der Konfliktszeit die Belastungsprobe voll und ganz bestanden. Es haben das Auswärtige Amt, das Reichsmarineamt, der Admiralstab, das Kriegsministerium, der Generalstab der Armee, das Reichsschatzamt und das Präsidium der Reichsbank in engster Fühlung zueinander gearbeitet. Der Führung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes sind die anderen Instanzen stets und mit vollem Vertrauen gefolgt. Man ist gerade in militärischen Kreisen immer davon überzeugt gewesen, daß eine wirklich offene, alle politischen Fragen der letzten Monate rückhaltlos aufklärende Aussprache, wie sie jetzt in der Budgetkommission erfolgt ist, die Richtigkeit der Kiderlenschen Politik vor dem Lande erweisen würde.

Zu dem Vortrag des Geheimrats Rießer in Hannover über das Wahlprogramm des Hansabundes teilt das „Berl. Tbl." noch ergänzend mit, daß insgesamt rund 220 Mitglieder des Hansabundes zum Reichstag kandidieren, darunter 62 Mitglieder aus den Reihen von Handel, Gewerbe und Industrie, und außerdem noch 10 Syndici gewerblicher Organisationen. Das erwähnte Zitat des Professors Ruhland von dem „parasitären Schlinggewächs" habe sich nicht auf den Hansabund bezogen, sondern lautete, der Kapitalismus sei ein „parasitäres Schlinggewächs".

Austritt aus dem Hansabunde. Der Verband deutscher Färbereien und chemischer Waschanstalten, der in Hamburg seinen Sitz hat und dem gegen 600 große Firmen in ganz Deutschland angehören, hat dieser Tage auf Drängen seiner Mitglieder seinen Austritt aus dem Hansabunde erklärt.

Ausland.

Zum italienisch-türkischen Krieg.

Aus Tripolis lagen bis Sonnabendabend keine Meldungen vor. Dagegen ist nach einer dem türkischen Kriegsministerium zugegangenen Depesche eine italienische Kolonne von 2000 Mann, die bei Benghasi ins Innere vorgerückt war, um die Telegraphenlinie zu zerstören, von Arabern angegriffen worden und mußte sich zurückziehen. Sie habe zwölf Tote und viele Verwundete verloren. — Was die Dardanellenfrage betrifft, so richtete am 24. d. M. im englischen Unterhause ein Abgeordneter an die Regierung die Anfrage, ob ihr Italien irgendeine Mitteilung gemacht habe, daß es die Dardanellen zu blockieren gedenke. Parlaments-Unterfekretär Acland verneinte die Anfrage. Man nimmt übrigens auch allgemein an, daß die Mächte sich einer Schließung der Dardanellen widersetzen würden. Immerhin treffen die Türken Vorkehrungen und setzt in Anwesenheit des Kriegs- und Marineministers die Verteidigungsvorbereitungen für die Dardanellen fort. Es heißt, außer etwa 100 Festungsgeschützen seien 150 Feldgeschütze daselbst zur Aufstellung gelangt. Auch trifft die Türkei eifrig Maßnahmen zur Verteidigung der anderen bedrohten Punkte. Wie verlautet, sind nach Smyrna und Dedeaghatsch Maschinengewehre gesandt worden. Die christliche Bevölkerung auf Chios exerziert täglich einige Stunden. Eine größere Truppenkonzentration erfolgte in Gallipoli. In der Nacht auf den 24. d. M. kamen italienische Kriegsschiffe bis an die Küste von Thasos heran, manövrierten längs derselben und fuhren dann gegen Lemnos weiter. Sonst liegen keinerlei beunruhigende Meldungen von den türkischen Inseln vor. Dagegen bringt die Wiener „N. Fr. Pr." seine recht befremdliche Meldung von der Beschießung eines österreichischen Dampfers durch die Italiener. Danach soll der Kapitän der „Martha Washington" nach seiner Ankunft in Palermo einem Journalisten mitgeteilt haben, daß sein Schiff nach der Abfahrt von Patras westlich vom Kap Peloponnes zwischen den Inseln Zante und Kephalonia von einem italienischen Geschwader, bestehend aus 15 bis 20 großen Schiffen, welche nach Südosten fuhren, angehalten wurde. Die Schiffe richteten ihre Scheinwerfer auf die „Martha Washington". Einige Schüsse, welche an den Bug der „Martha Washington" vorbeigeschossen wurden, gaben dem Dampfer das Signal zum Halten. Nach einem kurzen Verhör, woher das Schiff komme, und wohin es fahre, wurde der „Martha Washington" die Erlaubnis erteilt, weiter zu fahren. Das italienische Geschwader entfernte sich dann schnell. An Bord der „Martha Washington" befanden sich 1500 Passagiere, darunter 400 Kajütenpassagiere.

Zur Lage in China.

In Peking geht das Gerücht, daß Yuanschikai in den nächsten Tagen nach Tientsin abreisen werde. Die Folge davon werde möglicherweise sein, daß der kaiserliche Hof Peking verlasse. Die Gesandten der fremden Mächte in Peking haben sich in einer Besprechung dahin geeinigt, daß es ratsam sei, die Gesandtschaftswachen zu verstärken. Die Stärke der einzelnen Wachen soll bis zu 300 Mann betragen.

Kleine politische Nachrichten.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm mit 259 gegen 183 Stimmen einen Antrag an, worin die Regierung dringend aufgefordert wird, nach Bedarf für eine nach Zeit und Menge beschränkte Einfuhr von Fleisch aus Argentinien und den Balkanländern Sorge zu tragen.

Der englische Unterstaatssekretär im Kolonialamt Seely prophezeite in einer Rede, die Erklärung Sir Edward Greys am Montag würde dem Frieden förderlich sein. Es wäre von wesentlicher Bedeutung, daß England mit Deutschland in friedlichen und freundlichen Beziehungen lebe.

Der Präsident der französischen Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten, Deschanel, hat der Kommission mitgeteilt, daß die deutsch-französischen Abkommen in der ersten Hälfte des Dezember vor die Kammer kommen dürften.

Siècle meldet, daß nach an zuständiger Stelle in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Kreta die Bevölkerung verschiedener Bezirke der Insel aufgefordert wurde, sich nächsten Sonntag bewaffnet zu versammeln, um eine revolutionäre Volksvertretung zu wählen. Die Bewegung sei ebenso sehr gegen die Politik des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der sich gegen die gewaltsame Lostrennung Kretas von der Türkei ausgesprochen hat, wie gegen das gegenwärtige Statut Kretas gerichtet. Venizelos seinerseits erzielte in der griechischen Kammer ein glänzendes Vertrauensvotum. Es stimmten 202 Abgeordnete für und nur einer gegen die Regierung.

Letzte Nachrichten.

Todessturz eines deutschen Offizierfliegers in Döberitz. Nur wenige Tage nach dem Todessturz des Herrenfliegers Pietschker auf dem Flugplatz Johannisthal hat die deutsche Aviatik wieder ein schweres Unglück betroffen. Sonnabend mittag nach 12 Uhr verunglückte, dem „B. T." zufolge, auf dem Truppenübungsplatz Döberitz der zu dem Offizierfliegerkursus kommandierte Leutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven vom 2. thür. Feldartillerieregiment Nr. 55 in Naumburg an der Saale. Der Offizierflieger war sofort tot. Leutnant Freiherr Hans v. Freytag-Loringhoven stand im Alter von 24 Jahren. Er stieg vormittags 11 Uhr zu einem Flug auf und erreichte größere Höhen. Nach über einstündiger Fahrt wollte er aus einer Höhe von etwa 200 Metern im Gleit-

flug landen. Er stellte den Motor ab, und der Gleitflug führte ihn ziemlich steil zur Erde. In etwa 50 Meter Höhe wurde der Apparat von einem seitlichen Windstoß gefaßt. Der Flieger verlor die Gewalt über die Maschine, und diese stürzte aus 50 Meter Höhe zu Boden. Sofort hinzueilende Offiziere fanden ihren Kameraden tot unter dem zertrümmerten Flugapparat. Er hatte sich das Genick gebrochen. Der Verunglückte ist ein Sohn des als Militärschriftsteller bekannten Generalmajors Freiherrn v. Freytag-Loringhoven in Berlin, des Oberquartiermeisters im Generalstab der Armee. Vor einiger Zeit schon hat sich auf dem Uebungsplatz Döberitz ein Todessturz, dessen Opfer Leutnant Stein wurde, ereignet.

Große Verluste für die Kunstwelt.

Die deutsche Kunstwelt hat den Verlust zweier hervorragender Männer zu beklagen. Wie durch die Presse schon bekannt wurde, starben am Freitag Hugo von Tschudi und Wilhelm Jensen. Beide haben sich, jeder auf seinem Gebiet, hervorragende Verdienste um das deutsche Kunstleben erworben und sich dadurch ein dauerndes Andenken in Mit- und Nachwelt erworben.

Hugo von Tschudi wurde am 7. Februar 1851 auf dem Gute Jakobshof in Niederösterreich geboren. Seine Studien absolvierte er in Wien und trat nach verschiedenen Studienreisen im Alter von 31 Jahren als Direktorialassistent in den Berliner Museumsdienst. Er gehörte der Nationalgalerie 25 Jahre lang an, davon 13 als Direktor. Was Tschudi in dieser Zeit, von 1896 bis 1909, geleistet hat, ist häufig genug gewürdigt worden.



Tschudi kann mit Recht beanspruchen, als der Reorganisator der Nationalgalerie gefeiert zu werden, denn erst seit seiner Amtsführung datiert der Weltruf dieses Museums als einer ersten Kunstanstalt. Sein Verdienst ist ein doppeltes: Er hat die Bestände von Geringem und Mittelmäßigem gereinigt, dann aber mit rastloser Emsigkeit und einem wahrhaft großzügigen Verständnis an ihrem Ausbau gearbeitet. Ihm verdankt die Nationalgalerie in erster Linie den größeren Teil ihres Besitzstandes an modernen Meistern der Malerei, wobei auch die jüngeren Richtungen zu Wort kamen. Großen Wert legte Tschudi auch auf den Ausbau der ausländischen Sammlungen. Eine völlige Neuschöpfung hat er auf dem Gebiet der Plastik vollbracht. Sein Vorgänger Jordan hinterließ 84 Skulpturen, Tschudi 211, darunter erstklassige Meister.

Im Jahre 1909 wurde Tschudi als Direktor der staatlichen Galerien nach München berufen, da seinem Wirken in Berlin scharfe Gegner erwachsen waren, die seine Arbeitsfreudigkeit lähmten. Auch in München hat er umwälzend gewirkt. Seine erste Tat war die Neuanordnung der Alten Pinakothek, wodurch die Besitzstände an alten Meistern erst zu voller Geltung gelangten. Auch schriftstellerisch hat Tschudi eine reiche Wirksamkeit entfaltet. Seine Schriften über italienische Renaissanceplastik und altniederländische Malerei, über Menzel und Manet haben in kunstverständigen Kreisen, die auch sein Scheiden von Berlin sehr schmerzlich bedauert haben, allgemein Anklang gefunden.

Dr. Wilhelm Jensen wurde zu einem der hervorragendsten Romanschriftsteller Deutschlands, nachdem er seinen ursprünglichen Beruf, die Medizin, an den Nagel gehängt hatte. Am 15. Februar 1837 in Heiligenhafen (Holstein) als Sohn eines Landvogts geboren, studierte er in Jena, Würzburg und Breslau Medizin und promovierte in München. Bald folgte er jedoch seinem poetischen Drang und wurde durch Emanuel Geibels Rat und Beistand seinem eigentlichen Beruf zugeführt. Jensen entwickelte sich zu einem der fruchtbarsten deutschen Schriftsteller. Jahr um Jahr beschenkte er seinen Leserkreis mit einer neuen Erzählung. Aus der langen Reihe seiner Werke ragen als die vollendetsten und beliebtesten „Der Pfeifer von Dusenbach", „Aus schwerer Vergangenheit", „Am Ausgang des Reichs", „Nirwana", „In der Fremde", „Die Wunder auf Schloß Gottorp" und die „Chiemgau-Novellen" hervor.



Zu seinen bekanntesten Liedersammlungen gehören die dem Feldzug von 1870/71 gewidmeten „Lieder aus Frankreich" und der Band, den er zu seinem 60. Geburtstage herausgab. In der ersten Hälfte seiner schriftstellerischen Laufbahn war Jensen auch als Journalist tätig, zunächst in Stuttgart, dann in Flensburg und Kiel. 1888 schlug er seinen Wohnsitz in München auf. Jensen gehörte zu jener Gruppe deutscher Erzähler, die sich in breiter Behaglichkeit der Darstellung gefielen.

Ein enges Band vereinigte ihn mit der herzoglichen Familie von Sachsen-Meiningen, da eine seiner Töchter die Gemahlin des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen wurde. Seit ihrer Vermählung führte sie den Namen Frau von Saalfeld. Sie lebt mit ihrem Gemahl ebenfalls in München und war so in der Lage, ihrem Vater auf seinem Sterbelager zur Seite zu stehen.

—ll—

Aus Groß-Berlin.

Ein verwegener Postraub wurde Freitag abend gegen 8½ Uhr auf dem Wege von dem Reichsbankpostamt nach dem Postamt 41, Ecke Kur- und Alte Leipziger Straße, einer Strecke, die etwa in einer Minute zu durchfahren ist, verübt. Der Wagen hatte einen 1 Zentner schweren Sack mit Geld von der Reichsbank abgeholt und sollte ihn nach dem Postamt 41 bringen. Als der Postwagen vor dem genannten Postamt angekommen war und nun geöffnet wurde, mußte man die Entdeckung machen, daß das Geld **im Betrage von 180 000 Mark** geraubt war. Sofort wurden alle Anstrengungen gemacht, um der Täter habhaft zu werden, und die Polizei hatte Glück. In der Weserstraße zu Rixdorf verhaftete in der Nacht ein Polizist einen Mann, der einen schweren Sack trug, der sich bald als der geraubte Postbeutel erwies. Der Verhaftete gab an, daß er der 1878 zu Gerswalde (Kreis Templin) geborene Provisionsreisende Eduard Cavello sei, der in Rixdorf in der Weserstraße 207 wohne. Diese Angaben stimmten. C. war früher Schankwirt gewesen, hatte dieses Geschäft aber aufgeben müssen, weil es seinen Mann nicht ernährte und war Provisionsreisender geworden. Cavello gab an, daß er den Sack von einem Postbeamten Schneider erhalten habe, der im Postamt Französische Straße beschäftigt sei. Er beschrieb seinen Komplicen als einen Mann von untersetzter Statur. Bisher konnte man aber diesen so beschriebenen und benannten Beamten noch nicht ermitteln und man glaubt daher, daß Cavellos diesbezügliche Angaben nicht richtig sind. Das gestohlene Geld wurde in dem Sack bis auf 1200 ℳ vorgefunden.

Brandkatastrophe in der Liebigstraße. Ein schweres Brandunglück, bei dem ein zweieinhalbjähriges Mädchen der Familie Ritter getötet, ein zweites erst halbjähriges Kind lebensgefährlich verletzt wurde, hat sich Sonnabend früh in einem Hause der Liebigstraße ereignet. Frau Ritter hatte auf kurze Zeit ihre Wohnung verlassen, um Besorgungen zu machen und hatte während der Zeit ihre beiden in einem Wäschekorb schlafenden Kinder in die Nähe des Herdfeuers gestellt. Herausspringende Funken haben dann vermutlich das Unglück verursacht.

Aus aller Welt.

Die Opfer einer Giftmörderin. In Olmütz erhielt dieser Tage die bei dem Lehrer Zauralek bedienstete Köchin Marie Benirschka durch einen kleinen Knaben ein Paket zugestellt, in dem sich Konditorwaren, darunter Indianerkrapfen und Zuckerkipferln befanden. Als die Köchin das Paket öffnete, standen die Kinder des Lehrers, der fünfjährige Fritz und der dreieinhalbjährige Otto bei ihr und bettelten nach Kinderart um ein Stück von den Süßigkeiten. Die Benirschka gab jedem Kinde einen Indianerkrapfen, während sie selbst nur ein Zuckerkipferl aß. Bei den Kindern stellten sich sofort Vergiftungs-Erscheinungen, Leibschmerzen und Erbrechen ein, ohne daß die Gefahr sogleich in vollem Umfange erkannt wurde, da man immer noch annahm, daß die Füllung der Krapfen vielleicht verdorben gewesen sei. In der Nacht starben beide Kinder, nachdem vorher noch vergeblich alles zu ihrer Rettung versucht war. Es hatte sich herausgestellt, daß die Krapfen mit einem stark gifthaltigen Pulver bestreut waren. Als Absenderin des Pakets wurde die Schwester der Köchin, Franziska Benirschka, ermittelt, die wahrscheinlich beabsichtigt hatte, ihre Schwester dadurch zu beseitigen, um eine den beiden Schwestern zugefallene Erbschaft allein antreten zu können.

Das Explosionsunglück in der Oelkuchenfabrik zu Liverpool ist nach neuesten Feststellungen auf eine Entzündung von Baumwollenstaub zurückzuführen. Es war eine Explosion ähnlich den Schlagwetterexplosionen in den Bergwerken, sie war aber um so gefährlicher, weil sich zu ihr gleichzeitig ein großer Brand gesellte, der reichliche Nahrung in den großen Oelvorräten der Fabrik fand. Die Zahl der getöteten Personen wird jetzt mit 21 angegeben. Verletzt wurden 115 Personen, davon 77 schwer. Das entstandene Feuer konnte nachmittags gegen 5 Uhr gelöscht werden. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß selbst Straßenpassanten getötet wurden. Ein eisernes Tor des Gebäudes flog weithin durch die Luft und fiel auf einen Frachtwagen, dessen Kutscher getötet wurde. Eine große Zahl Personen wurde durch umherfliegende Steine verletzt.

Zum Untergang der „Romagna". Die Katastrophe des Dampfers „Romagna", bei welcher von 70 Personen 60 ums Leben kamen, ereignete sich durch fehlerhafte Beladung. Die Reissäcke, mit denen der Dampfer beladen war, lagen zu sehr auf einer Seite. Bei dem heftigen Sturm, der in der Nacht zu Freitag wütete, begann Wasser in den Dampfer einzudringen. Trotzdem die Matrosen unermüdlich arbeiteten, um das Gleichgewicht des Schiffes wiederherzustellen, neigte sich der Daupfer nach zwei Stunden schließlich derart, daß das Wasser durch den Schlot in den Schiffskörper eindrang. Bald darauf erlosch die Beleuchtung an Bord. Die nachfolgenden furchtbaren Panikszenen spielten sich in tiefster Finsternis ab. Nur wenige Personen konnten sich in einem Rettungsboot bergen und kamen nach übermenschlichen Bemühungen in die Nähe des Hafens Rovigno, wo sie dann durch den Lloyddampfer „Tirol" gerettet wurden. Der gesunkene Dampfer „Romagna" gehörte der Firma Sansona Forli in Ravenna. Die Dampfer „Pelagosa" und „Ritter v. Bilinski" sind nach der Unfallstelle abgegangen. Unter den Geretteten befinden sich der Kapitän des Schiffes, Leutnant Rambelli und sieben Matrosen, die sofort in das Rettungsboot gesprungen waren, als es das Wasser erreicht hatte. Ferner wurden gerettet der Besitzer des Triester Cafés Fabri, Herr Ercule Savaroni und sein Sohn Ercule, die, mit Rettungsgürteln ausgerüstet, ins Meer gesprungen waren, sie erreichten schwimmend das Boot. Inzwischen waren noch andere Passagiere in das Meer gesprungen und suchten das Rettungsboot zu erreichen. Dieses wurde jedoch von den Wellen fortgetrieben, und alle anderen Personen, die sich auf dem Dampfer befunden hatten, fanden vermutlich nach langem Kampfe mit dem entfesselten Elemente den Tod in den Fluten. Ueber das Schicksal der „Romagna" selbst ist noch nichts Genaues bekannt, doch dürfte das Schiff nach den Aussagen der Geretteten im Laufe der Frühstunden gesunken sein. Herr Savaroni berichtete, daß die Wogen, als er das Schiff verließ, bereits darüber hinweggingen. In maritimen Kreisen wird das Verhalten der Bemannung der „Romagna" heftig getadelt, die zunächst an die Rettung des eigenen Lebens dachte, und die Passagiere sowie das Schiff im Stich ließ.

Von dem schweren Bergwerksunglück im Kaliwerk Kleinbodungen wird noch folgende Darstellung gegeben: Dienstag früh 6 Uhr fuhr der Steiger Jonisch mit 15 Mann in den Schacht ein und legte etwa 20 bis 30 drei Meter tiefe Bohrlöcher auf der Schachtsohle an, die mit Dynamit geladen und durch elektrische Zündung zur Explosion gebracht werden sollten. Um 9 Uhr waren die Arbeiten soweit gefördert, daß mit den Vorbereitungen zum Sprengen begonnen werden konnte. Da die im Schacht befindlichen kleinen elektrischen Lampen, die dem Steiger durch ihr Glühen anzeigen, daß die Leitung im Gange ist, nicht brannten, nahm der Steiger an, er hätte die Leitung selbst abgestellt und schaltete die Zünder der Sprengschüsse ein. Als er einem Bergmann den Auftrag gab, Starkstrom zu befehlen und diesen einschaltete, erfolgte die Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Durch die Explosion wurden die Bergleute, die zwischen den Bohrlöchern standen, buchstäblich in Stücke gerissen. Nur einer wurde lebend, aber in so schwer verletztem Zustande zutage gebracht, daß er in anderthalb Stunden starb. Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Umgegend, und die Angehörigen der Bergleute sammelten sich wehklagend vor dem Verwaltungsgebäude. Die Ueberreste der zutage geförderten toten Bergleute wiesen entsetzliche Verstümmelungen auf. Die Bergbehörde und die Staatsanwaltschaft haben sofort eine Untersuchung verfügt, aber den Betrieb am Nachmittag wieder freigegeben.

Ein Mittel gegen die Schlafkrankheit entdeckt. Der Leipziger Arzt Mehnarto, ein Mitarbeiter Robert Kochs, ist von einer Studienreise zur Untersuchung der Schlafkrankheit auf den Inseln des Viktoria-Njansa vom Kongo soeben in Johannesburg eingetroffen. Dr. Mehnarto hat ein verläßliches Mittel gegen alle Trypanosomakrankheiten entdeckt und diese selbst erprobt, nachdem er sich die Schlafkrankheit eingeimpft hatte, die eine sechstägige Bewußtlosigkeit verursachte. Die Entdeckung macht ein ungeheures Aufsehen. Dr. Mehnarto bereitet in Johannesburg auf Ersuchen der Medizinischen Gesellschaft einen öffentlichen Vortrag vor.

Carl Friedrich Stangen †. In Groß-Lichterfelde ist der Schriftsteller und Begründer des Carl Stangenschen Reisebureaus, Carl Friedrich Stangen, im 79. Lebensjahre gestorben. Am 5. Mai 1833 zu Ziegenhals geboren, wurde er zuerst Subalternbeamter, trat zum Postfach über und war Vorsteher einer Post- und Telegraphenstation. 1867 schied er aus dem Postdienst und begründete in Berlin das weltbekannte Reisebureau, das 1905 unter Leitung seiner Söhne auf die Hamburg-Amerika-Linie übergegangen ist. Er führte persönlich zwei Reisen um die Erde, 25 Reisen nach Aegypten, Palästina, Syrien, Griechenland und der Türkei, eine große Zahl von Reisen nach Italien, Schweden, Norwegen, Paris und London. Seine Reiseunternehmungen dehnte er auf alle Kulturländer der Erde aus und ist der Schöpfer des Systems zusammenstellbarer Eisenbahn- und Dampfschiffahrtkarten für das In- und Ausland. Seine Reisen und Erlebnisse schildert er in mehreren Werken, schrieb auch einen Band gesammelter Novellen und gab mehrere Führer durch Berlin, Potsdam und Umgegend heraus.

Schwerer Bauunfall. Auf dem Gute Wistinghausen bei Detmold ereignete sich ein schweres Bauunglück. Ein für die Zementfabrikation bestimmter Neubau stürzte ein und begrub die zahlreiche Bauarbeiterschaft unter seinen Trümmern. Bisher hat man einen Toten und zehn Schwerverletzte geborgen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Die Wurmlinger Kapelle, die durch Uhlands Gedicht „Droben stehet die Kapelle" berühmt geworden ist, ist auch ein Opfer des jüngsten Erdbebens geworden. Die ganze nördliche Seite des Chores ist zusammengefallen, und auch dem schwer beschädigten Südgiebel droht das gleiche Schicksal. Das Innere der Kapelle ist völlig zerstört, die Figuren und Altäre wurden in Stücke geschlagen. Nach oberflächlicher Schätzung sind zur Deckung des entstandenen Schadens 5000 ℳ erforderlich.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Joachim", der sich auf der Fahrt von Neuyork nach Kingston befand, ist auf Felsen der zur Bahama-Gruppe gehörigen Insel Samana (Westindien) festgeraten. Die Lage des „Prinz Joachim" ist nicht gefährlich. Dampfer zum Beistand sind bereits unterwegs. An Bord des festgekommenen Dampfers befindet sich der frühere demokratische Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, Bryan.

Kurze Inlands-Chronik.

Messerhelden. Auf der Chaussee zwischen Brätz und Dürrlettel (Kreis Meseritz) wurde der Landwirt Höhle, der mit seinem Fahrrad einen unbeleuchteten Wagen anfuhr, von den beiden Insassen desselben durch Messerstiche derartig zugerichtet, daß er bald darauf starb.

Hochwasser im Ruhrgebiet. Die Ruhr und Wupper führen starkes Hochwasser und überfluten zum Teil die Ufer.

Ueber den Brand der Kirche in Tharau wird noch berichtet, daß das Gotteshaus im Innern ganz ausgebrannt und das Dach zerstört ist. Die Orgel ist herabgestürzt und der Altar zum größten Teil vernichtet. Der Turm wurde erhalten.

Geheimer Kommerzienrat Karl Niedieck ist in Lobberich im 76. Lebensjahre verstorben. Seine Firma war die erste, die in Deutschland den mechanischen Samtwebstuhl einführte.

Der Schleswiger Dampfer „Frieda Horn", der Schlei aufwärts fuhr, ist an den nördlichen Teil der Eisenbahnbrücke der Strecke Kiel—Flensburg angefahren. Die Brücke ist schwer beschädigt und läßt sich nicht mehr schließen. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Hochwasser der Mosel. Die Mosel ist seit Donnerstag bei Metz bedeutend gestiegen und hat einen Stand von 5,10 Meter erreicht. Sie überflutet die niedrigen Ufer, die Hochwassergefahr ist aber beseitigt, da aus Frankreich Fallen des Wassers gemeldet wird.

Kurze Auslands-Chronik.

Familientragödie. In ihrer Wohnung im 5. Bezirk in Wien hat die 33jährige Frau des Kürschnergehilfen Bydlinski ihre beiden Kinder im Alter von fünf und drei Jahren und dann sich selbst mit einem Rasiermesser getötet.

Ein gefälschter Universitätsstempel. Bulgarische Blätter erhalten aus der Provinzstadt Lopetsch ein Telegramm, daß dort ein offenbar gefälschter Stempel der Heidelberger Universität gefunden wurde. Die Nachricht verursacht nicht geringe Aufregung, da viele junge Bulgaren ihre Doktordiplome aus Heidelberg mitbrachten.

Das französische Eisenbahnunglück. Das Wasser des Thouetflusses ist so weit gefallen, daß die Trümmer des verunglückten Eisenbahnzuges sichtbar sind. Ein Wagen erster Klasse wurde einen Kilometer von der Unfallstätte entfernt gefunden. Es sind weitere sieben Leichen geborgen worden. Festgestellt sind nunmehr 36 Tote.

Der Feuersbrunst in Bisoko sind über 400 Häuser zum Opfer gefallen, die vorwiegend muselmanischen Eigentümern gehören. Auch eine Moschee wurde eingeäschert, wobei eine mohammedanische Frau verbrannte und mehrere Personen verletzt wurden.

Brückeneinsturz. Vierzehn Mann der königlichen Pioniere und zwei Offiziere vom Devonshire-Regiment sind durch den Einsturz einer Hängebrücke auf Malta bei einer Brückenbauübung verletzt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Lichtenrader Höllenmaschine. Der Gutsbesitzer Kraatz in Lichtenrade hatte im Juni und Juli 1910 anonyme Briefe erhalten, in denen er aufgefordert wurde, an einer ihm bezeichneten Stelle 3000 ℳ zu hinterlegen, widrigenfalls über ihn und seine Familie schweres Unglück hereinbrechen würde. Kraatz begab sich am 7. Juli aus Neugierde an Ort und Stelle und hob dort eine vom Briefschreiber eingegrabene Büchse auf, wobei eine Explosion erfolgte, durch die Kraatz im Gesicht und am Kopf nicht unerheblich verletzt wurde. Der Verdacht richtete sich zuerst gegen die Brüder Rademeier, deren Unschuld sich erst nach längerer Zeit herausstellte. Erst später wurde der Schuhmachermeister Theodor Kempen und dessen Ehefrau aus Lichtenrade verdächtigt, die anonymen Briefe geschrieben zu haben. Das Ehepaar hatte sich daher am Freitag vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin wegen versuchter Erpressung und Bedrohung mit einem Verbrechen zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Theodor Kempen auf sechs Monate Gefängnis, seine Ehefrau wurde freigesprochen.

Ein neuer Ohm-Prozeß. Wenige Tage nach Beendigung des ersten Ohm-Prozesses begann vor der Strafkammer in Dortmund eine neue Verhandlung gegen den ehemaligen Bankdirektor Ohm, den Kaufmann F. W. Kohlleppel, den Bücherrevisor Siegfried Hartwig und den Bankdirektor Otto Quantz wegen Vergehens gegen das Aktiengesetz. Den Hauptgegenstand der Anklage bildet die Gründung der Alemania-Brauerei. Der Bankier Schüler in Bochum hatte im August 1909 die Uemminger Brauerei für 280 000 ℳ erworben und dieselbe zwei Monate später an die Niederdeutsche Bank für 300 000 ℳ verkauft; für 150 000 ℳ mußte er Aktien der Niederdeutschen Bank übernehmen. Der Rest sollte unter Bürgschaft der Niederdeutschen Bank durch Akzepte einer erst zu begründenden Gesellschaft bezahlt werden. Diese Neugründung war eben die Alemania-Brauerei, an der auch die Niederdeutsche Bank, die durch Ohm vertreten war, beteiligt war. Letztere verkaufte die Uemminger Brauerei für 950 000 ℳ an die neue Gesellschaft. Hierin wird eine Uebergründung erblickt, nachdem die Bank die Brauerei kurz vorher erst um 300 000 ℳ erworben hatte. Den sämtlichen Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie sich einen sogenannten versteckten Gründergewinn hätten erwerben wollen. Bei der Vernehmung erklärte Ohm sich in dieser Sache durchaus für unschuldig. Die Entwürfe und Verträge habe Hartwig ausgearbeitet. An der Gründung der Alemania-Brauerei waren insgesamt fünf Personen und zwei Bankinstitute beteiligt. Es sind aber nicht sämtliche Gründer unter Anklage gestellt.

Millionengewinn einer armen Witwe. Das große Los, dessen Gewinn rund eine Million Frank beträgt, hat bei der Ziehung in Paris eine Witwe Andouin in Thouars gewonnen, die sich seit dem vor fünf Jahren erfolgten Tode ihres Mannes in sehr bedrängter Lage befand.

Noch kein Ende der Kwilecki-Affäre. Die Meldung Posener polnischer Blätter, daß die Frau Mayer die Klage gegen den jetzt in Breslau wohnenden Grafen Zbigniew Kwilecki auf Herausgabe des kleinen Grafen Joseph Kwilecki zurückgenommen habe, ist, wie Advokat Dr. Filimowski in Krakau, der sich als Vormund strittigen Knabens der Klage der Mayer angeschlossen hat, falsch. Auch Frau Mayer erklärte auf Anfrage, daß sie die Klage nicht zurückgezogen habe.

Ein Eifersuchtsdrama vor Gericht. Das Schwurgericht zu Dessau verurteilte den Arbeiter Max Wache, der in einem Eifersuchtsanfall auf die 16jährige Kettmann drei Revolverschüsse abgegeben, sie auch getroffen aber nur leicht verletzt hatte, wegen versuchten Mordes zu drei Jahren Zuchthaus.

Der Heiratsschwindler. Der Kaufmann Johann Leitner wurde von der Strafkammer des Landgerichts I in München wegen Heiratsschwindeleien zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte unter der Vorgabe, daß er ein reicher Fabrikant sei, eine Musiklehrerin um ihre sauer erworbenen Ersparnisse geprellt und war damit ins Ausland geflüchtet. Als er das Geld in neun Monaten verpraßt hatte, kehrte er nach München zurück, um den Trick von neuem zu versuchen, wurde jetzt aber zu rechter Zeit dingfest gemacht.

Lokales und Provinzielles.

* — **Die Weihnachtssendungen.** Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder später eingeliefert werden.

* — **Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse** ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im innern deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete, mit einer Postpaketadresse versandt werden. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden — abgesehen von Sendungen nach Argentinien — in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

* — **Für Jäger!** Der Bezirksausschuß zu Arnsberg setzte den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen auf den 18. Januar 1912 fest. Der letzte Jagdtag ist also der 17. Januar.

* — **In Sachen der Errichtung einer Handelskammer für den Stadt- und Landkreis Hamm,** sowie die Kreise Soest und Lippstadt fand am Donnerstag nachmittag im „Kasino" zu Unna eine gut besuchte vertrauliche Versammlung der Interessenten statt. Zu den Verhandlungen waren u. a. erschienen Herr Regierungspräsident v. Bake-Arnsberg und Herr Landrat Schulze-Pelkum-Hamm.

* — **Für Handwerker.** Wir machen die Handwerker darauf aufmerksam, daß die Handwerkskammer Dortmund die Vorstände der Innungen und Handwerker-Korporationen auf Freitag, den 1. Dez. 1911, nachmittags 4 Uhr in das Restaurant Wilh. Dröge in Unna am Bahnhof zu einer Versammlung eingeladen hat. Zu dieser Versammlung hat jeder Handwerker Zutritt und kann jedem, der sich über die Handwerkerfragen orientieren will, empfohlen werden, die Versammlung zu besuchen. Die Tagesordnung lautet: 1. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, 2. Kostenberechnung im Handwerk, 3. Wirtschaftspolitisches Programm des Handwerks für die Reichstagswahlen. 4. Was bieten die Meisterkurse in Dortmund. 5. Welche Vorteile bietet die Gewerbeförderungsstelle den Handwerkern, 6. Stand und Erfolge der Kranken-Unterstützungskasse im Bezirk der Handwerkskammer zu Dortmund.

* — **Kathol. Kirchengemeinde.** In den Vorstand der kath. Kirchengemeinde wurden gewählt die Herren: Heinr. Jacobi-Kamen, Jos. Plümpe-Kamen, Heinr. Schlebusch-Bergkamen, Herm. Heinen-Altenbögge und in die Gemeindevertretung: Th. Ostermann, Karl Etling, Peter Becker, Jos. Brotzki, Heinr. Kassing, sämtlich von hier, Heinr. Grothaus-Overberge, Wilh. Bien-Overberge, Th. Schulze-Berge-Südkamen, Frz. Sauerland-Bergkamen, Heinr. Koepe-Bergkamen, Fritz Kemper-Nordbögge und Aug. Majewski-Kaiserau.

Bergkamen. Kirchenkonzert in der evangel. Kirche zu Bergkamen-Nordberg. Am verflossenen Buß- und Bettag fand in unserer evangelischen Kirche wiederum ein Kirchenkonzert statt, das sich einer überaus regen Teilnahme seitens des Publikums zu erfreuen hatte. Von Nah und Fern waren die Besucher herbeigeeilt, sämtliche Bänke und Gänge bis auf den letzten Platz füllend. Das Programm war vorzüglich zusammengestellt und dem Tage stimmungsvoll angepaßt. Als Solisten waren Frau Lehrer Busch-Kamen (Sopran), Herr Lehrer Jacoby-Kamen (Bariton) und Herr C. Brandt (Cello) für die gute Sache gewonnen. Das Orchester stellte die Bergkapelle unter Herrn E. Bode's Leitung. Alles bewährte und bekannte Kräfte, die von vornherein für ein gutes Gelingen der Veranstaltung bürgten. Zur Begleitung der Gesangvorträge hatte die Firma Ebel & Sohn-Unna ein Mannborg-Harmonium gütigst zur Verfügung gestellt. — Leider kamen wir etwas zu spät und so gingen uns die drei ersten Nummern des Programmes verloren. Was wir alsdann aber hörten, fesselte uns ganz. Näher auf die einzelnen Darbietungen einzugehen, soll hier nicht unsere Aufgabe sein, nur unsern Gesamteindruck wollen wir schildern: Wuchtig und sicher klang Herrn Jacoby's Stimme durch das Schiff der Kirche, um bald darauf in den gegebenen Momenten in weicher, melodischer Innigkeit und Wärme zu zerschmelzen. Besonders ergreifend waren die Schlußsolis „Mache mich selig, o Jesu!" Wahrlich, alles in allem eine Musterleistung in Aussprache und Tonfülle, wie man sie von Künstlern nicht besser hört. Auch Frau Busch zeigte sich ihrer Aufgabe voll gewachsen, wenngleich ihr sympathisches Organ auch in einzelnen Tonlagen einige — allerdings kaum merkliche — Unsicherheit zeigte. Stellten doch verschiedene Piecen an die Solistin stimmlich große Anforderungen. Sie verstand es aber, auch die schwierigsten Lagen zu nehmen und sich als geschulte Sängerin zu zeigen. Ein uneingeschränktes Lob gebührt schließlich noch dem Cellisten Herrn Brandt, wie auch dem Orchester. Beide bewiesen bei den zum Teil recht schwierigen Kompositionen ihr Können und trugen so zum guten Gelingen des Ganzen in gleichem Maße bei. Die Konzertteilnehmer bezeugten denn auch durch lautloses aufmerksames Zuhören den Mitwirkenden ihren Dank. So gingen alle höchst befriedigt von dannen, gewiß mit dem Wunsche, sich zum nächsten Konzert wieder vollzählig einzufinden. Hoffentlich läßt sich bis dahin auch eine elektrische Beleuchtung der Kirche ermöglichen.

Methler. Am Sonntag, den 19. Nov., hielt der Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler eine außerordentliche General-Versammlung im Vereinslokal beim Kameraden Pfennigheuer ab, die äußerst gut besucht war. Nachdem 3 neue Mitglieder aufgenommen waren, schritt man zum 2. Punkt der Tagesordnung: Unterstützung von Mitgliedern bei Sterbefällen. Der Antrag einiger Mitglieder, der Frau eines verstorbenen Kameraden 200 M und dem Kameraden beim Sterbefall seiner Frau 100 M Unterstützung zu zahlen, wurde einstimmig angenommen. Die Auszahlung erfolgt aus der Vereinskasse. Ferner wurde beschlossen, die verstorbenen Kameraden mit Musik zu beerdigen. Mit dem anwesenden Leiter des Orchesters, Kapelle Kaiserau, Herrn Schneider, wurde vereinbart, für 8 Mann 35 Mark zu zahlen. Bei dem 3. Punkt der Tagesordnung: Festangelegenheiten, wurden die Einladungskarten an die Mitglieder verausgabt, um die Freunde des Vereins zu der am 3. Dez. 1911 im Lokale des Wirts Pfennigheuer stattfindenden Barbarafeier einladen zu können. Den Mitgliedern wurde noch aufgegeben, die Freunde des Vereins darauf aufmerksam zu machen, daß noch Einladungskarten bei den Kameraden: Rüsse-Methler, Schaumann-Weddinghofen, Suttrop-Wassercourl, Krömer-Westick, Holzhauer-Kaiserau, Brinkmann-Niederaden, Tork-Oberaden, Wagemann-Husen-Courl zu haben sind. Die von einem Mitglied gestifteten 100 Liter Bier hielten die Kameraden bei Gesang und Vorträgen noch einige Stunden gemütlich zusammen.

Heeren-Werwe, 24. Nov. Im evangelischen Lehrpersonal kamen in letzter Zeit folgende Veränderungen vor. Herr Süße verzog von Werwe nach Altenbögge. Für ihn trat Herr Sellenrick aus Opherdicke ein. Die vierte, neugegründete Stelle wurde mit einer Lehrerin besetzt. An der evang. Schule in Heeren trat vertretungsweise Herr Fiemann aus dem Bezirk Kassel ein. Nachfolgerin der nach Dortmund verzogenen technischen Lehrerin Fräulein Moek, die seit Ostern hier tätig war, wurde Fräulein Schack aus Bielefeld.

Heeren, 24 Nov. Im verflossenen heißen Sommer machte sich auf dem katholischen Schulhof hierselbst der Mangel an Schatten spendenden Bäumen sehr unangenehm bemerkbar. Derselbe wurde deshalb kürzlich mit hübschen Ulmen bepflanzt. Auch wurde gleichzeitig der Lindenbestand auf dem evangel. Schulhof durch Ulmen ergänzt.

Lenningsen, 24. Nov. Bei der hiesigen Gemeinderatswahl der 3. Abteilung wurde der Bergmann Märtin mit 25 Stimmen gewählt. Auf den von den Landwirten aufgestellten Kandidaten entfielen 17 Stimmen.

Hamm. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Maul- und Klauenseuche in den benachbarten Kreisen und Regierungsbezirken und wegen der großen Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche ist der am 30. Nov. d. Jrs. in hiesiger Stadt anstehende Viehmarkt aufgehoben.

Dortmund, 25. Nov. Der Kaufmann Ernst Kumbruch wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung zum Nachteil der Lindenbrauerei Unna zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dortmund, 25. Nov. Wie aus Breslau gemeldet wird, fanden in dem Disziplinarverfahren gegen den Pfarrer Traub im königlichen Konsistorium gestern vormittag und nachmittag persönliche Vernehmungen des Angeschuldigten durch den Konsistorialassessor Krüger statt, die in den konziliantesten Formen verliefen. Von dem Ergebnis der Vernehmungen wird es abhängen, ob gegen Pfarrer Traub das ordentliche Verfahren eingeleitet oder auf einzelne Anklagepunkte beschränkt wird.

Dortmund, 25. Nov. In einer Sitzung nationalliberaler und freisinniger Vertrauensmänner aus der Grafschaft Mark wurde folgendes Wahlkompromiß beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der einzelnen Kreiswahlausschüsse beider Parteien: Die Fortschrittliche Volkspartei unterstützt bei den nächsten Reichstagswahlen im ersten Wahlgang die nationalliberalen Kandidaten in den Wahlkreisen Bochum-Gelsenkirchen und Dortmund-Hörde und verpflichtet sich außerdem, bei den nächsten Landtagswahlen in Altena-Iserlohn für die nationalliberalen Kandidaten einzutreten, während die Nationalliberale Partei im Reichstagswahlkreise Altena-Iserlohn im ersten Wahlgang für den fortschrittlichen Kandidaten eintritt.

Dortmund, 24. Nov. Der Streik auf Zeche Glückaufsegen brachte den Bergmann Karl Stenbach vor die Strafkammer. Am 23. April fiel er ohne Grund den Monteur Klimm an und brachte ihm einen Messerstich in den Kopf bei. Zwei des Weges kommende Bergleute schimpfte er Streikbrecher. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Münster, 24. Nov. Bei den Aufräumungsarbeiten im ausgebrannten Turme der Martinikirche löste sich heute ein schwerer Stein infolge eines heftigen Windstoßes los. Er traf den Arbeiter Knebel so unglücklich vor die Brust, daß er alsbald verstarb.

Minden, 24. Nov. Die Zahl der im Ausstand und in Aussperrung befindlichen Tabakarbeiter im westfälischen Bezirk und in den hanseatischen Bezirken beträgt nach dem jetzigen Stande 11600. Im westfälischen Bezirk haben in letzter Zeit 120 Zigarrenmacher und Sortierer nach Austritt aus der Organisation die Arbeit wieder aufgenommen.

Kupferdreh, 24. Nov. Diebe statteten in verflossener Nacht dem Büro der Genossenschafts-Brauerei G. m. b. H. einen Besuch ab. Sie öffneten mit einem Schlüssel den schweren Geldschrank, erbrachen die Tressors und stahlen 1845 Mark.

Neuß, 23. Nov. Den Tod auf dem Tanzboden fand heute der Tanzlehrer Heidelberg aus Koffern in der Mitte seiner Schülerinnen und Schüler bei deren Uebungen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Mülheim-Rhein, 24. Nov. Die Fortschrittliche Volkspartei des Wahlkreises Mülheim-Rhein-Wipperfürth hat der Nationalliberalen Partei gegenüber den Wunsch geäußert, von der Kandidatur Bacmeisters abzusehen und statt dessen den früheren Verleger des Bergischen Türmer, Oedekoven aus Lindlar, aufzustellen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat sich bereit erklärt, in Saarbrücken die Kandidatur Bassermanns zu unterstützen.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Auf zur Stadtverordneten-Stichwahl!

Nur noch 2 Tage und die große Schlacht beginnt! Eine Schlacht, wie sie noch nie dagewesen sein wird, steht den Wählern der 3. Abteilung bevor. Darum, Wähler, seid auf dem Posten und zeigt, daß es noch ein einig Volk gibt!

Hat doch die diesjährige Hauptwahl gezeigt, welch reges Interesse unter der Bürger-, Beamten- und Arbeiterschaft herrscht. Alle sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß endlich die Bahn gebrochen werden muß, damit es in Zukunft heißen darf: „Jedem das Seine" oder „Gebt den Bürgern, was den Bürgern gehöret", nämlich, die dem Steuersatze entsprechende Anzahl Vertreter im Stadtverordneten-Kollegium.

Einsender dieses richtet daher die Bitte an die Herren Wähler der 3. Abteilung, besonders aber an diejenigen, welche der Hauptwahl fern blieben, am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche Mann für Mann einzutreten für die Kandidaten Herren Knapstein und Vonhoff.

Wähler seid einig! Nur Einigkeit führt zum Sieg!

Sämtl. Schulbücher
für Stadt- u. Landschulen empfiehlt
W. Felting, Kamen, Markt.

Ferkel
abzugeben.
Landwirt Seifter
Rottum.

Mehrere 1000 Rollen
Tapeten-Reste
zum Aussuchen die Rolle **15** und **20** Pfg.
Progerie H. P. Thiel, Kamen
Oststr. 21.

Achtung!

Stadtverordneten-Stichwahl!

Wähler der 3. Abteilung!

gebt am Mittwoch, den 29. d. Mts. oder Donnerstag, den 30. d. Mts. Eure Stimme den Kandidaten

Herrn Anstreichermeister Knapstein u. Herrn Ober-Postassistent Vonhoff.

Tretet Mann für Mann für unsere Kandidaten ein!

Kamen, 26. November 1911.

Das Wahlkomitee.

Beamtenverein Kamen.

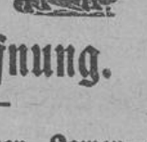
Die Mitglieder des Kamener Beamtenvereins werden hiermit aufgefordert, bei der Stichwahl am Mittwoch und Donnerstag geschlossen für die Bürgerkandidaten

Herrn Anstreichermeister Knapstein
Herrn Ober-Postassistent Vonhoff

einzutreten.

Der Vorstand.





Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage, Weststr. 46, eine

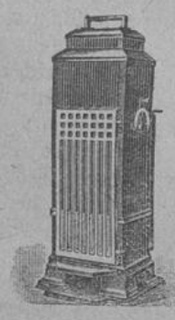
Rind- und Schweine-Metzgerei

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft durch gute Ware und reelle Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen, u. bitte um geneigten Zuspruch.

Kamen, 21. November 1911.

Otto Edelmann.

Friedr. Frieling, Kamen



Beste und billige Bezugsquelle für

Oefen

aller bewährten Systeme.

Größtes Lager am Platze.

Um Besichtigung meiner Schaufenster wird gebeten.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren Regulateuruhren, Freischwinger

Musikinstrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

Pfandleihanstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando Balkenstr. 38.



sehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Niederlage in Kamen:

Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Grundstücke gesucht!

Wer ein **Stadt- oder Land-Grundstück** verschwiegen und günstig **verkaufen** will, sende sofort seine Adresse an den

Reichs-Central-Markt,
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.

Besuch kostenlos! Kein Agent! Millionenumsätze!!!

Seit Jahren litt ich an quälender

Schlaflos-

igkeit, meine Nerven u. mein Körper waren total herunter. Auf ärztl Rat trank ich Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach wenig Fl. kam der heißersehnte Schlaf wieder Ich trinke Mark-Sprudel seit 4 Monaten u fühle mich so gesund, frisch u. froh, wie nie zuvor. M. J." Arztl warm empf Fl. 95 Pf bei **Heinr. Jacobi u. Carl Müller jun.**, Drogerie.

Zu Nikolaus

empfehle

grosse Auswahl in

Marzipan u. Schokoladensachen
Spekulatien
Wallnüsse und Haselnüsse
Bonbonnièren und Honigkuchen.

Conditorei Fr. Kümper

Fernruf 228.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters sagen wir hiermit Allen, besonders auch dem Veteranen-Verein, Garde-Verein, Turnverein Kaiserkrone, sowie dem Herrn Pastor Philipps für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen unsern innigsten Dank.

Familie G. Starke.

Möbl. Zimmer

an bessere Herren mit voller Pension zu vermieten.

Näheres in der Exp. d. Z.

Geld in jeder Höhe auf monatl. Rückzahlung. **Heide, Dortmund**, Stauffenstr 45. Rückp. Ueber 1 Million ausgezahlt. Zu Hause 1 5.

Postkarten-Alben
bei W. Felting.

Evangel. Arbeiterverein Kamen.

Dienstag, den 28. November abends 8½ Uhr

Diskussion.



Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Generalversammlung

Mittwoch, den 29. d. Mts. abends 9 Uhr beim Kameraden Fritz Jordan.

Tagesordnung:

1. Kassenabschluß pro 1911.
2. Vorstands- u. Führerwahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich noch meine Broschen, Anhänger, Krawatten-Nadeln und Manschettenknöpfe etc. mit

Semi-Emaillebilder

nach jeder Photographie zu billigsten Preisen.

Julius Erlenbeck
Kamen, Weststraße 65.

Öfen

Ein. Post. Öfen, ältere Modelle tadellos brennend, und einige

gebrauchte Öfen

gebe zu außergewöhnlich billigen Preisen ab.

Fr. Frieling,
Kamen.

Suche zum 1. Januar 1912 ein sauberes ev.

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau A. Friedrichs
Hammerstr. 7.

Ein Ladenlokal für Metzgerei

mit Wohnung, an der Kaiserstraße in Bergkamen ist sofort zu vermieten.

L. Heimeier, Kamen.

---

1 Wohnung

von 3—4 Zimmern sofort zu vermieten.

Bergkamen, Wernerstr. 51.

Wohnung

von 3 Zimmern mit oder ohne Mansarde sowie eine

Mansardenwohnung

von 3 Zimmern zum 1. Jan. zur vermieten.

F. Jordan, Nordstraße.

Junge Leute suchen sofort

1 Wohnung

mit etwas Hofraum.

Näher. in der Exped. d. Z.

Nr. 140. — 29. Jahrg. **Märkische Zeitung** Montag, 27. Nov. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

„Hosenrollen" im Leben.

Ein Berliner Gericht hat dieser Tage zwei Personen, die bisher als Mädchen lebten, die Erlaubnis erteilt, sich zum männlichen Geschlecht zählen zu dürfen. Offenbar liegt hier wiederum einer jener Fälle vor, die man als Irrtümer in der Geschlechtsbestimmung zu bezeichnen pflegt. Man hat es dabei keineswegs mit Erscheinungen zu tun, die nur die Jetztzeit kennt. Auch die Geschichte nennt zahlreiche Personen, die entweder selbst über ihr Geschlecht im Zweifel waren oder wenigstens ihre Umgebung darüber in Zweifel ließen.

Verschiedene berühmte Frauen haben mit Vorliebe männliche Kleider getragen. Solche Frauen waren beispielsweise Georges Sand und die Malerin Rosa Bonheur. Wiederholt ist es auch geschehen, daß Frauen, um ihrem Gatten oder Geliebten nahe bleiben zu können, sich als Mann verkleideten und mit ihm in den Krieg oder in die Verbannung zogen. Auch Frauen oder Mädchen hat es gegeben, die männliche Kleidung anlegten, um für das Vaterland kämpfen zu dürfen. So nennt die Geschichte der Befreiungskriege das Heldenmädchen Eleonore Prochazka und den weiblichen Unteroffizier Auguste Krüger, dem Friedrich Wilhelm IV. auf dem Friedhof von Templin in der Uckermark ein Denkmal errichtet hat.

Das berühmteste Beispiel einer solchen vollendeten Täuschung war aber der berühmte Ritter d'Eau de Beaumont. Bis auf den heutigen Tag hat man sich darüber herumgestritten, ob dieser Ritter, der 1728 geboren wurde und 1810 in London starb, ein Mann oder Weib gewesen ist. Ganz Europa erörterte einst die Frage, und Engländer gingen deshalb hohe Wetten ein. Ritter de Beaumont hätte riesige Schätze sammeln können, wenn er sich dazu verstanden hätte, die Wetten austragen zu helfen, indem er den entsprechenden Beweis lieferte. Aber das lehnte er aus Ehrgefühl stets ab.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also bald nach dem Tode dieser merkwürdigen Persönlichkeit, nahm man an, daß es ein Weib gewesen ist. Neuere Forschungen behaupten dagegen, es habe sich um einen Mann gehandelt und die Sektion habe darüber keine Zweifel gelassen. Geschichtlich steht fest, daß der Ritter männlich erzogen worden war, die Rechte studiert und dann als Kapitän bei den Dragonern gedient hatte. Auf dem Schlachtfelde hatte er durch Tapferkeit das Ludwigskreuz erworben. Später ging dieser Ritter in weiblicher Kleidung im Auftrage der französischen Regierung als Gesandter an den Petersburger Hof. Von Petersburg wurde der Ritter nach London gesandt, wo er wieder in männlicher Kleidung auftrat. Die Revolution setzte der diplomatischen Tätigkeit dieses Doppelwesens ein Ende. Nach längeren Verhandlungen wurde ein Vertrag mit ihm abgeschlossen, durch den er sich verpflichtete, alle Papiere auszuhändigen und weibliche Kleidung anzulegen. Dafür sicherte ihm der Staat ein beträchtliches Ruhegehalt zu.

uprc.

Deutsches Reich.

Keine Reichsvermögenssteuer! In verschiedenen Blättern, die einer neuen Flottenvorlage das Wort reden, wird im Zusammenhang damit gesagt, daß zur Deckung eventueller neuer Flottenausgaben eine Reichsvermögenssteuer geschaffen werden solle. Wie dazu der „N. Pr. C." von unterrichteter Seite geschrieben wird, sind alle Meldungen über eine solche Flottenvorlage verfrüht, da der Zeitpunkt, wo die Frage der Vermehrung unseres Flottenbestandes spruchreif sein wird, noch lange nicht gekommen ist. Was aber die Deckungsfrage betrifft, so kann man jetzt schon sagen, daß, falls es überhaupt zur Beschaffung von neuen Geldmitteln kommt, sie auf diesem Wege nicht erhoben werden würden. Für eine Reichsvermögenssteuer dürften die Einzelstaaten unter keinen Umständen zu haben sein. Es würde ihnen, wenn die Reichsvermögenssteuer beschlossen würde, zur Deckung ihrer eigenen Bedürfnisse nur die Einkommensteuer verbleiben, und das würde ihre finanzielle Lage sehr mißlich gestalten.

Vom Wahlprogramm des Hansabundes. In Hannover hat Geheimrat Rießer, der Präsident des Hansabundes, über vorstehendes Thema eine große Rede gehalten. Wir entnehmen ihr folgende Stellen:

„Der Tag bricht an, an dem wir die Ueberhebung der Urheber der Reichsfinanzreform und die Boykottierungspolitik des Bundes der Landwirte nun endlich strafen wollen. Es steht zu hoffen, daß auch unser Mittelstand nunmehr endlich erkennen wird, wer die große nationale Aufgabe seiner Förderung in die Hand genommen hat, und wer unter der Maske eines Freundes ihn als Versuchskaninchen behandelt. (Beifall.) Der Hansabund hat nicht gehetzt, sondern hat die Hetzer an den Pranger gestellt und die Ruhe derer gestört, die den Staat als eine Versicherungs- und Verpflegungsanstalt für sich und ihre Sippe betrachten. (Lebhafter Beifall.) Der Hansabund ist ein parasitäres Schlinggewächs des Kapitalismus genannt. Solchen Worten entsprachen die Handlungen des Bundes der Landwirte, der auf die Gefahr eines wirtschaftlichen Krieges mit dem Auslande von Handel und Industrie die Ablehnung des jetzigen Zolltarifbetriebs und bereits jetzt für den Fall der Erneuerung der Handelsverträge die Forderung auf Erhöhung der heutigen Agrarzölle und die Herstellung des lückenlosen Zolltarifs angemeldet hat, Forderungen, denen wir auf das entschiedenste entgegentreten werden. (Stürm. Beif.) In dem bevorstehenden Entscheidungskampf wird die Regierung nicht auf unserer Seite stehen, trotz der Auseinandersetzung zwischen Herrn von Heydebrand und dem Reichskanzler vom 11. November .... Das Deutsche Reich wird heute unter völlig veränderten Verhältnissen nach dem Muster des preußischen Agrarstaates regiert und verwaltet; Bürger und Bauer sollen noch gezwungen werden, vor dem übermütigen Junkertum ihre Reverenzen zu machen. Der Kampf, in dem und vor dem wir stehen, ist nur eine Etappe in dem glorreichen Kampf der Geschlossenheit des Agrarstaates und der Freiheit des modernen Staates, und zwischen der Bevormundung und Reglementierung von oben her und der freien Entwicklung eines seiner selbstbewußten Bürgertums. Wir verlangen, daß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine gerechte Politik getrieben wird, auch gegenüber den sozialdemokratischen Bestrebungen."

Geheimrat Rießer schloß mit dem Hinweis darauf, daß man nicht nach alter Gewohnheit an jeder scharfen Ecke und in jeder schweren Lage nach der Regierung schreien dürfe; das Bürgertum müsse sich auf seine eigene Kraft verlassen und namentlich überall da, wo, wie in der Provinz Hannover, die Reaktion dem Liberalismus das Lebenslicht ausblasen wolle. Er endete unter allseitigem Beifall mit den Worten: „Verkennen Sie nicht den Ernst der Stunde! Bürger heraus!

Gefängnisstrafen für Steuerhinterziehungen? Wie das „Berl. Tbl." wissen will, soll sich bei der kommenden Steuergesetznovelle unter anderem der Vorschlag befinden, Steuerhinterziehungen fortan nicht nur mit Geldstrafen, sondern auch mit Gefängnisstrafen zu ahnden. Eine solche Bestimmung würde, wie die „Dtsch. Tgztg." bemerkt, der Anregung eines konservativen Abgeordneten im Landtage entsprechen.

Ausland.

Ein anmaßender „Freund"!

Das Pariser „Petit Journal" will aus durchaus sicherer Quelle folgendes erfahren haben: England habe der französischen Regierung nicht nur seine Verstimmung darüber ausgesprochen, daß diese ihm nicht aus eigenem Antriebe die beiden erläuternden Briefe zum französisch-deutschen Abkommen übermittelt habe, sondern England habe diese Mitteilung verlangt, noch ehe es seine Zustimmung erteile, und diese Zustimmung sei überdies nur in bedingter Form unter kategorischen Vorbehalten erfolgt. England wolle in keiner Weise zulassen, daß die den Spaniern durch den Geheimvertrag von 1904 am Mittelmeer und an der atlantischen Küste zuerkannten Rechte von Frankreich in Frage gestellt werden. England verlange, daß Tanger eine internationale Stadt bleibe und vollständige Gemeindeautonomie dem Sultan und demzufolge auch dem französischen Protektorat gegenüber genieße. England fordere ferner, daß es gemeinsam mit Frankreich die Einzelheiten des einzuführenden Regimes zu prüfen und zu allen künftigen Einrichtungen der Polizei- und Gemeindeverwaltung in Tanger seine Einwilligung zu geben habe. England sei der Ansicht, daß der französisch-englisch-spanische Vertrag von 1907 durch Abtretung eines Gebietsstreifens längs der Grenze Spanisch-Guineas verletzt würde. England werde nicht öffentlich Einspruch erheben, sondern sich mit einem vertraulichen Einwand begnügen. Doch habe die englische Regierung das Madrider Kabinett verständigt, daß sie ihr formelles Veto gegen die Abtretung der Küste Spanisch-Guineas und der Insel Fernando-Po an Deutschland oder Frankreich einlege und über die Aufrechterhaltung des im französisch-deutschen Abkommen von 1911 bestimmten status quo wachen werde. — Das ist eine heitere „entente cordiale"!

Eine „englische Botschaft an die deutsche Demokratie".

Der englische Generalstaatsanwalt Sir John Simon äußerte in einer Rede, die Tatsache, daß England der Freund Frankreichs sei, bedeute nicht, daß es irgend jemandes Feind sei. Der Redner schlug der Versammlung vor, eine Botschaft an die Demokratie in Deutschland zu senden. Es solle darin erklärt werden, daß der Gedanke einer Abneigung zwischen beiden Völkern nicht geduldet werden könne. Die Zeit sei gekommen, wo die Beziehungen zwischen Großmächten in letzter Linie nicht von irgendeinem Hader der Dynastien, einer religiösen Fehde oder einem verwegenem Eroberungstraum abhingen, sondern von der Meinung, welche die Volksgesamtheit des einen Staates über die des anderen Staates hege. — Hierzu bemerkt die offiziöse „Westminster Gazette" u. a.: „Die Worte des Generalstaatsanwalts repräsentieren gewiß die Empfindungen der liberalen Partei. Diese Partei ist durch das fortgesetzte Schweigen über auswärtige Fragen unruhig geworden. Wir hoffen, daß das Unterhaus als Ganzes in der Debatte am Montag zeigen wird, daß weder die Aufrechterhaltung unserer eigenen Rechte noch unsere Freundschaft mit einem fremden Lande eine eingewurzelte Feindschaft mit irgendeiner andern Macht bedingt."

Kleine politische Nachrichten.

Der japanische Botschafter in Berlin Baron Chinda ist zum Botschafter in Washington und der japanische Gesandte in Stockholm Sugimura zum Botschafter in Berlin ernannt worden.

In der belgischen Kammer übte der Liberale Monville scharfe Kritik an der angeblichen Bekeitschaft der belgischen Armee. Die meisten höheren Offiziere bestritten dieselbe. Auf Anfrage des Redners, ob der Ministerpräsident während seines Besuches in Paris im Sommer über die brennende Marokkofrage vom französischen Ministerpräsidenten Caillaux informiert worden sei, antwortete der Ministerpräsident, er habe nicht nötig, sich in Paris etwas suggerieren zu lassen.

Der japanische Staatsmann Graf Komura ist gestorben. Er schloß u. a. den Frieden nach dem Kriege mit Rußland und den englisch-japanischen Vertrag ab. Geboren wurde er 1854.

Letzte Nachrichten.

Die Kirche in Tharau abgebrannt. In der alten, aus der Ordenszeit stammenden Kirche in Tharau bei Königsberg i. Pr. brach Freitag vormittag gegen 10 Uhr Feuer aus, das schnell um sich griff und das ganze Kirchenschiff in Mitleidenschaft zog. Der Dachstuhl war bald vollständig abgebrannt. Den Turm hofft man halten zu können. Die Kirche, die renoviert worden ist, sollte am kommenden Sonntag eingeweiht werden. Wahrscheinlich ist das Feuer durch die neueingerichtete Heizung hervorgerufen worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Eine Stadt in Flammen. Die bosnische Stadt Visoko geriet Freitag 3 Uhr früh in Flammen. Bis Mittag waren bereits dreihundert Häuser niedergebrannt.

Untergang eines italienischen Dampfers. Der italienische Dampfer „Romagna" ist in der Nacht auf Freitag bei Rovigno infolge des Sirokkosturmes gesunken. Von den siebzig Insassen sind **sechzig ertrunken.** Der Rest wurde von dem Dampfer „Tirol" vom Oesterreichischen Lloyd gerettet.

Entsetzliche Folgen einer Explosion. Bei einer Explosion in einer Oelkuchenfabrik in Liverpool am Freitag sind **33 Personen getötet und 75 verletzt worden.**

Ein japanisches Torpedoboot untergegangen. Der japanische Torpedobootszerstörer „Harusame" ist Freitag auf der Höhe von Shima im Sturm untergegangen. **Fünfundvierzig Mann** der Besatzung sind **umgekommen.**

Hof und Gesellschaft.

Eine Spende des Kaiserpaares für Gossensaß. Das deutsche Kaiserpaar spendete in Erinnerung an den diesjährigen Kuraufenthalt des Prinzen Joachim in Gossensaß zum Baue einer evangelischen Kapelle in Gossensaß 2000 *M.*

Prinzregent Luitpold von Bayern ist Donnerstag nachmittag in Aschaffenburg eingetroffen. Auf dem Wege zur Stadt wurde er vom Publikum begeistert begrüßt.

Erkrankung des schwedischen Kronprinzen. An dem schwedischen Kronprinzen wurde am Donnerstag eine Blinddarmoperation vorgenommen. Der Kronprinz hatte sich schon seit einigen Tagen unwohl gefühlt. Bei der am Operationstage früh vorgenommenen Untersuchung wurde hochgradige Blinddarmentzündung festgestellt, worauf ohne Verzug die Operation angeordnet wurde, die Professor Berg vollzog. Der Eingriff verlief durchaus glücklich; das Befinden des Kronprinzen ist jetzt den Umständen nach zufriedenstellend. — Bekanntlich hat auch König Gustav von Schweden vor einiger Zeit eine Blinddarmoperation glücklich überstanden.

Heer und Flotte.

Interessante Schießversuche eines englischen Unterseebootes. Wie „Daily Telegraph" meldet, hat das erste Unterseeboot, das mit kleinen Schnellfeuergeschützen ausgerüstet ist, eine Anzahl sehr interessanter Schießübungen auf der Höhe von Barrow in Furneß ausgeführt. Während das Fahrzeug auf See war, wurde der Deckel einer Luke automatisch gehoben, das Geschütz hob sich zur Feuerstellung, und es wurden mehrere Schüsse abgegeben. Dann verschwand das Geschütz und der Deckel fiel wieder auf die Luke zurück.

Aus Groß-Berlin.

Generalstreik in der Berliner Damenkonfektion. Die seit längerer Zeit bestehenden Lohndifferenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Damenkonfektionsbranche haben jetzt zum Generalstreik der Arbeiter geführt. Donnerstag früh um 7 Uhr haben alle in dieser Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Der Generalstreik wurde in einer Versammlung beschlossen, die Mittwoch abend in Kellers Neuer Philharmonie stattfand und die vom Verband der Schneider und Scheiderinnen, Gewerkverein der Heimarbeiterinnen und Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe einberufen worden war. Es kommen etwa 50 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht, von denen nur 8000 organisiert sind.

Aus aller Welt.

Dr. Hugo v. Tschudi †. Der Direktor der Bayerischen staatlichen Gemäldegalerien, Geh. Regierungsrat Professor Dr. v. Tschudi, ist im Sanatorium Vall bei Cannstatt am Freitag gestorben. Er wurde auf Gut Jacobshof in Niederösterreich am 7. Februar 1851 geboren, ist also nur 60 Jahre alt geworden. Bevor Tschudi 1909 nach München ging, gehörte er bekanntlich 25 Jahre, davon 13 als Direktor, der Berliner Nationalgalerie an.

Wilhelm Jensen †. In München verstarb am Freitag im hohen Alter von 74 Jahren der bekannte Schriftsteller Wilhelm Jensen, der am 15. Februar 1837 in Heiligenhafen (Holstein) geboren wurde. Bevor er Schriftsteller wurde, studierte er Medizin, seinem eigentlichen Beruf wurde er dann durch Geibel zugeführt. Eine seiner Töchter ist mit dem in München lebenden Prinzen Ernst v. Sachsen-Meiningen vermählt. Sie führt seit ihrer Vermählung den Namen Frau von Saalfeld.

Die Opfer der Grubenkatastrophe auf dem fiskalischen Kaliwerk Kleinbodungen wurden am Donnerstag unter außerordentlich großer Teilnahme der Bevölkerung beerdigt. Die Leichen der Bergleute, die zum größten Teil aus den benachbarten Ortschaften stammen, wurden auf Wunsch der Angehörigen durch Wagen in ihre Heimat übergeführt und in Anwesenheit von Vertretern des Oberbergamts der Königlichen Berginspektionen Nordhausen und Bleicherode, ferner der Belegschaften benachbarter Werke zu Grabe geleitet. Die Verwaltung der Deutschen Schachtbaugesellschaft in Nordhausen, die die Abteufungsarbeiten auf dem Kaliwerk Kleinbodungen leitet, hat sofort nach Bekanntwerden des Unglücks für die Hinterbliebenen der Opfer einen Betrag von 5000 *M* gestiftet. Weitere Hilfsaktionen sind im Gange.

Bischöfliche Maßregelung. Das erzbischöfliche Ordinariat München hat den Benefizianten und bisherigen Cooperator in Gmunden Johann Baptist Schöffer wegen Verweigerung des Modernisteneides und reformistischer Vorträge seines Amtes und Beneziums enthoben, als Priester suspendiert und mit dem großen Kirchenbann bedroht. Der Gemaßregelte wird eine ihm angebotene weltliche Stellung annehmen.

Ein Bubenstreich. Die Bewohner der Kaiserstraße in Lütgendortmund wurden in der Nacht zu Donnerstag durch Hilferufe aus dem Schlaf geweckt. Auf der Straße stand ein Möbelwagen, der in Brand geraten war. In dem Wagen befanden sich zwei Männer eingeschlossen. Als der Wagen geöffnet wurde, stürzte der eine der Eingeschlossenen ins Freie und brach ohnmächtig, schwer verbrannt, zusammen, während der andere nur als verkohlte Leiche aus dem Wagen geholt werden konnte. Junge Männer hatten die anscheinend angetrunkenen Männer in den Wagen eingesperrt und diesen dann in Brand gesteckt. Der Polizei ist es bereits gelungen, die mutmaßlichen Urheber dieses scheußlichen Verbrechens zu verhaften.

Ein Lutherdenkmal für Nürnberg. Von den protestantischen Glaubensgenossen des ganzen Bayernlandes wird ein Lutherdenkmal in Nürnberg errichtet werden; Nürnberg galt schon immer als Sammelpunkt evangelischen Lebens in Bayern, und dort hat auch Hans Sachs einst sein Lied von der Wittenbergischen Nachtigall auf Luther gesungen. Der Aufruf, der auf das 1917 kommende 400jährige Reformationsjubiläum des deutschen Protestantismus verweist, ist soeben erschienen.

Der Dampfer „Prinz Joachim" gefährdet. Die Lage des bei den Bahamas-Inseln aufgelaufenen Dampfers „Prinz Joachim" der Hamburg-Amerika-Linie ist nach den letzten Meldungen eine recht schwierige geworden. Die Passagiere sind sämtlich von Bord gegangen und von dem Dampfer „Seguranca" übernommen und nach Santiago de Cuba gebracht worden. Der Kapitän hat drahtlich Hilfe verlangt. Man hofft noch, den Dampfer wieder abzubringen, doch sind die Aussichten nicht allzu groß.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Der Umfang des Eisenbahnunglücks auf der Brücke des Thouet ist noch nicht ganz bekannt. Man weiß noch nicht, wieviel Personen in dem Zuge fuhren, und es ist bis jetzt unmöglich gewesen, die versunkenen Waggons aus dem reißenden und angeschwollenen Wasser herauszuziehen. Man nimmt an, daß sich in den verunglückten Wagen etwa 50 Personen befanden, von denen bisher 29 als Leichen geborgen wurden. Als ein Sonderzug mit 50 Pionieren und sechs Booten an der Unfallstelle angekommen war, konnte man endlich auch nach langen, bangen Stunden elf Personen in Sicherheit bringen, die sich auf das Dach eines Waggons gerettet hatten. Die amtliche Untersuchung des Eisenbahnunglücks soll ergeben haben, daß das Hochwasser einen Brückenpfeiler unterwühlt hatte, der nach dem Joch zu zusammenstürzte. Die Direktion der Staatsbahnen erklärt, das Unglück sei zurückzuführen auf die Senkung eines einzigen Pfeilers unter dem Druck des Hochwassers, die im Augenblick der Ueberfahrt des Zuges sich ereignete. Im Gegensatz hierzu steht eine Meldung der „Liberté", die angesichts der wiederholt schon nachgewiesenen mangelhaften Beschaffenheit der französischen Bahnstrecken sehr wahrscheinlich klingt, daß nämlich die Ingenieure schon seit zwei Jahren auf den baufälligen Zustand der Brücke über den Thouetfluß hingewiesen und wiederholt Befürchtungen wegen einer Katastrophe ausgesprochen haben. Hiernach würde also die französische Bahnverwaltung die Verantwortung für das große Unglück zu tragen haben. Unter den Verunglückten befinden sich mehrere Reservisten, die eben ihre Uebungen beendigt hatten und in die Heimat zurückkehrten. Während der Rettungsarbeiten starb, wie noch gemeldet wird, eine Frau an den Folgen ausgestandenen Schrecks, und ein Mann wurde irrsinnig. — Das sonst seichte Wasser des Flusses hatte zur Zeit der Katastrophe eine Tiefe von 8—9 Metern.

Verhängnisvoller Schulausflug. Pariser Schulkinder, die unter Leitung eines Lehrers am Donnerstag einen Ausflug nach Mont Valérien im Westen von Paris machten, wurden vom Regen überrascht. Die Kinder suchten zum Teil Schutz in einem alten Steinbruche, während die übrigen mit dem Lehrer weitergingen. Plötzlich ertönte ein Schrei. Als man nachsah, was es gebe, gewahrte man, daß sich eine ungeheure Erd- und Sandmasse von der Seite des Mont Valérien losgelöst und zwei Knaben im Alter von neun und vierzehn Jahren unter sich begraben hatte. Die Pioniere des Mont Valérien wurden sofort zur Hilfeleistung herbeigeholt, doch gelang es ihnen nur, den einen Knaben als Leiche, den andern in schwer verletztem Zustande zu bergen.

Kurze Inlands-Chronik.

Kirchenraub. In der Nacht zum Bußtag wurde in der Barbarakirche zu Königshütte ein Einbruch verübt. Die Diebe entwendeten einen großen und einen kleinen vergoldeten Kelch und verstreuten die Hostien aus dem Tabernakel. Ein Versuch, die Opferstöcke zu erbrechen, mißlang.

Verhaftung diebischer Schutzleute. Die Verhaftung dreier Schutzleute namens Klaus, Hempel und Jänicke erregt in Wilhelmshaven großes Aufsehen. Alle drei sind Militäranwärter und haben in der Marine gedient. Sie haben eingestanden, an sechs schweren Diebstählen und an anderen Verbrechen beteiligt zu sein.

Kurze Auslands-Chronik.

Hochwasser in Frankreich. Aus Poitiers, Bar-sur-Aube und Remiremont wird gemeldet, daß infolge andauernder Regengüsse Hochwasser eingetreten ist. Die Mosel hat bei Remiremont mehrere Fabriken überschwemmt.

Große Pulverexplosion. In einem Hause in Blewitz bei Pilsen sind große Pulvermassen, die in einem Hause untergebracht waren, explodiert. Durch die Explosion wurden zahlreiche Häuser beschädigt und sonst großer Schaden angerichtet, doch sind Menschenverluste nicht zu beklagen. Es wird ein verbrecherischer Anschlag vermutet.

Wiedergefunden. Aus Florenz wird gemeldet, daß es der Polizei gelungen ist, das Gemälde der Madonna delle Stelle von Fra Angelico, das kürzlich aus dem Museum San Marco gestohlen worden war, wiederzufinden.

Arbeiterkragödie. Beim Neubau der Petroleumraffinerie und Lackfabrik Astri zu Konstanza wurden **elf Arbeiter durch** Einsturz der Erdmassen verschüttet und **getötet.**

Aus dem Gerichtssaal.

Der beleidigte Zuchthäusler. Auch die Ehre eines Zuchthäuslers ist durch das Gesetz geschützt, das mußte zu seinem Leidwesen ein Gastwirt erfahren, der sich kürzlich wegen Beleidigung zu verantworten hatte. Der Gastwirt Döring in Nordhausen war in einer Verhandlung gegen einen berüchtigten Verbrecher, den Einbrecher Präßler, der jahrelang die Umgegend unsicher gemacht hatte, als Zeuge vernommen worden. In begreiflicher Erregung nannte Döring den Präßler einen Lumpen. Dieser aber wußte, was er seiner Zuchthäuslerehre schuldig sei. Vom Zuchthause aus strengte er gegen Döring Klage an und dieser mußte sich bequemen, vor dem Schöffengericht als Angeklagter zu erscheinen. Der Gerichtshof mußte (?) auch zu einer Verurteilung Dörings kommen, denn es lag unzweifelhaft eine formale Beleidigung vor. Er erkannte auf eine Geldstrafe von fünf Mark und sprach außerdem dem in seiner Ehre gekränkten Zuchthäusler die Publikationsbefugnis zu! — Ja, ist denn in Deutschland ein zu langer Zuchthausstrafe verurteilter Einbrecher kein Lump mehr?

Hoteldiebe. Vor der sechsten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hatten sich am Donnerstag der Schriftsetzer Robert Neumann und der Reisende Otto Wieduwilt wegen zahlreicher Hoteldiebstähle in Köln, Hamburg und Berlin, sowie in mehreren anderen kleineren Städten zu verantworten. Mit diesen war im Komplott die Geliebte des Neumann, Etelka Wittenberg, als Brettelkünstlerin unter dem Namen „Violetta" bekannt. Als seinerzeit das Trio in Berlin verhaftet wurde, mußte „Violetta", da sie ihrer Entbindung entgegensah, in die Charité übergeführt werden. Von hier verschwand sie jedoch eines guten Tages und landete nach Irrfahrten über Paris, Monte-Carlo in Budapest, wo sie wieder festgenommen wurde. Neumann, der jetzt 40 Jahre alt ist, ist bereits früher in Bremen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wovon er jedoch nur acht Jahre verbüßt hat, da es auch ihm gelungen war, aus dem Lazarett zu entfliehen. Die Verhandlung am Donnerstag endete damit, daß Neumann zu zwölf Jahren Zuchthaus und Wieduwilt zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Und unmittelbar daneben durchflutete auch ein zweites seine Seele mit blendendem Lichte.

Er sah auch die Wahrheit, die mit klaren Augen am Wege stand. Irrtum und Wahrheit — beide gehören stets zusammen.

Jene dort, die eben sein Haus zu verlassen sich anschickte, hätte er in diesem Augenblick an sein Herz ziehen mögen, um ihr zu sagen: „Ich habe dich lieb, Lieselotte! Ich habe dich schon immer liebgehabt. Aber in der Verblendung meiner Sinne folgte ich dem gaukelnden Schein eines Irrlichts, das **mich in den Sumpf führte und in das Elend. In jener Stunde, da ich mich der andern zu eigen gab, verlor ich dich. Und du wurdest mir eine Fremde!**

Das war die Wahrheit!

Die Wucht der auf ihn eindrängenden Gedanken und Gefühle schien ihn niederwerfen zu wollen. Aber er raffte seine ganze sittliche Kraft zusammen und bot dem Sturm die freie, feste Stirn. Und er bezwang ihn.

Noch ehe Lieselotte die Tür erreichte, hatte er sie mit schnellen wenigen Schritten eingeholt und hielt sie zurück.

„Sie dürfen nicht so gehen — Lieselotte," sagte er mit heiserer Stimme, ihren Vornamen in der Erregung ganz unbewußt benutzend. „Es wäre ein schlechter Dank, wenn ich das duldete. Meine Frau hat in der Uebereilung gesprochen, verzeihen Sie ihr. Treten Sie, bitte, einen Augenblick in das Zimmer und lassen Sie mich den Wagen bestellen. Sie dürfen nicht in der Nacht allein nach Driebusch."

„Ich fürchte mich nicht, Herr von Düringen," entgegnete sie einfach. „Lassen Sie mich fort!" Ihre letzten Worte begleitete ein flehender, inständiger Blick. Fast wie Qual schimmerte es in ihren Augen.

„Nein, Sie dürfen nicht! Was sollte Ihr Vater von mir denken, wenn ich Sie zu dieser Stunde allein gehen ließe. Und wie müßten Sie mich beurteilen, wenn ich Sie ohne Schutz in die Nacht hinausschickte. Warten Sie nur fünf Minuten, dann steht der Wagen zu Ihrer Verfügung."

Sie schüttelte den Kopf und ergriff die Türklinke.

„Und nicht allein, auf keinen Fall! Ich begleite Sie."

Lieselottens Auge wanderte durch den Flur, bis es an dem Gesicht Sydoniens haften blieb. Sie bemerkte ihren spöttischen Blick und glaubte ein höhnisches Lächeln um ihre Mundwinkel zucken zu sehen. Als Heinz schon seinen Mantelkragen hochklappte und die Tür öffnen wollte, sagte sie:

„Dann bitte ich um den Wagen, Ihre Begleitung aber darf ich nicht annehmen."

„Wie Sie wollen. Jedenfalls dürfen Sie nicht allein fort."

Sydonie verschwand in ihrem Boudoir. Man hörte das Knacken des vorgeschobenen Riegels. Und gleich darauf erklang ein ersticktes, hysterisches Schluchzen im Zimmer.

Heinz lächelte bitter. „Komödiantin!" dachte er . . . .

Er nötigte Lieselotte in sein Zimmer, entzündete die Lampe und lud zum Setzen ein. Dann eilte er hinaus, um den Wagen zu bestellen.

Wieder war Lieselotte allein. In seinem Zimmer. Ihre Augen wanderten scheu durch den Raum. Sie mußte jener Stunde gedenken, mit der ihr Leid an diesem Orte begann. Dort, an den Schreibtisch gelehnt, stand er und erzählte von seiner Braut und seinem Glück. Ach, die Qual jener Stunde würde ein ganzes Leben nicht hinwegzunehmen vermögen. Wie oft hatte sie das nicht gedacht! Und nun war kaum noch ein mattes, leises Aufbegehren da. Die eben durchlebten Minuten auf dem Flur hatten ihr die Wahrheit dessen übergenug bestätigt, was Tante Malve ihr erzählt, und ihr gezeigt, daß Heinz unglücklich sei. Unglücklich sein mußte! Sie verstand, daß der warmempfindende, aufrichtige, ehrliche Heinz an der Seite seines Weibes, das sie heute in seiner ganzen Herzlosigkeit und Oberflächlichkeit, Verstellung und Genußsucht kennen gelernt hatte, nicht glücklich sein konnte. Ein unendliches, tiefes Bedauern zog durch ihre Seele. Ein heißer Schmerz quoll in ihr auf. Sie hätte alles dahingeben mögen, um ihn glücklich zu machen. Und sie konnte nichts für ihn tun. Mit untätigen Händen und zerrissener Seele mußte sie seitab stehen . . . . O, diese Stunde, dieser Raum!

Aber als er dann in der nächsten Minute zurückkehrte, zwang sie alle Erregung, Angst und Sorge hinter ruhige, leidenschaftslose Züge. Wie ein müdes, abgespanntes Kind saß sie in seinem Schreibsessel.

Er ging mit verschränkten Armen im Zimmer auf und ab, ohne zu sprechen. Und sie fragte nichts. Aber sie bemerkte seine bewölkte Stirn und die fest in die Unterlippe gegrabene Zahnreihe. Wußte er schon, daß er unglücklich war?

Da hörten sie, daß der Wagen vorfuhr.

Stumm gingen sie vors Haus.

Vom Wagen aus streckte sie ihm ihre Hand hin. Er ergriff sie und fand kein Wort, das er ihr hätte sagen können. Nicht einmal eins des Dankes.

Und ihr „Gute Nacht, Herr von Düringen" klang kühl und gemessen, als wenn Welten zwischen ihnen ständen.

Ja Welten! Heinz erwog es, als er später einsam am Sterbebett Tante Malvens saß.

Ein anderer hätte dies Band einer unseligen Ehe jetzt vielleicht ohne Skrupel gelöst. War in Heinz aber auch die Liebe erloschen, er hielt es für seine Pflicht, auszuharren! Wohl stieg, wie ein lockendes Traumbild, Lieselottens liebes Antlitz vor seiner Seele auf; aber er m u ß t e es verscheuchen.

Freilich, die Kämpfe, die dies ihn kostete, waren die schwersten und bittersten, die ihm das Leben bislang gebracht hatte. Es wollte ihn fast bedünken, daß das Schicksal ihn über seine Kraft belaste.

Dennoch, er mußte durch! —

Blaß und müde kroch der verschlafene Dezembertag aus seinen grauen Wolkenbetten. Ein feiner Sprühregen hatte sich angesagt und ließ sich von dem Morgenwinde gegen die Fensterscheiben treiben, um in kleinen, schmalen Bächen und Rinnsalen an dem blanken Glase herniederzugleiten.

Zerschlagen an Leib und Seele erhob sich Heinz von dem Stuhl, der neben dem Sterbebett stand. Wie trübe und grau das alles aussah da draußen! Grau der Himmel, grau die Welt mit ihrem griesgrämigen, naßkalten Dezembergesicht.

Er ging sinnend im Zimmer auf und ab. Zufällig fiel sein Blick in den Spiegel. — War das möglich? . . . Er trat dicht an das blanke Glas und strich mit der Hand über das Haar, als wollte er etwas hinwegwischen. — Aber es blieb.

Heinz von Düringen sah im blassen Frühlicht an seinen Schläfen — ergrautes Haar!

9. Kapitel.

Melchior Rosenstock saß an einem mit Papieren übersäten Tisch und rechnete lange Zahlenreihen auf, die er aus einem rechts neben ihm liegenden Stoß von Schriftstücken herausgezogen hatte. Sein Gesicht, in dessen Zügen ein Gemisch von der Verschlagenheit des Fuchses und der hungrigen Gier des Wolfes stand, war pergamentfarben, dürr und trocken wie ein Ackerrain im Hochsommer, der wochenlang ohne Regen blieb. Das mit grauen Bartstoppeln dicht besetzte Kinn stand hart und scharf hervor. Auf dem starkgekrümmten Rücken der viel zu großen Nase saß schief der goldene Klemmer, durch dessen Gläser er nur sah, wenn er schrieb. Sonst blickte er, den Kopf grotesk nach der Seite verrenkend, über den Kneifer weg. Dann sah man seine kleinen stahlgrauen Augen, in denen immer die Bosheit und die Hinterlist zu lauern schienen.

In dem kleinen Zimmer, dessen Fenster nach dem dunstigen Hofe einer Straße im Norden Berlins hinaussahen, herrschte eine schwüle, stickige Luft und eine fast unerträgliche Hitze. Selbst die sonst immer summenden Fliegen saßen erschlafft und regungslos an den unsauberen Fensterscheiben. Melchior Rosenstock hatte längst den Rock ausgezogen und arbeitete in Hemdsärmeln. Als die Dämmerung schon in den Ecken des dürftig ausgestatteten Zimmers hockte und von dort allmählich ihre düstergrauen Arme polypenartig über das ganze Gemach streckte, erhob sich Melchior Rosenstock, stieß ein Fenster auf, um der Kühle des Augustabends Eintritt zu verschaffen, und rüstete sich zum Ausgehen.

Er legte einen durch die Länge der Benutzung gelb gewordenen Gummikragen um seinen knöchernen Hals, band eine in bezug auf Sauberkeit nicht ganz einwandfreie Krawatte um und schlüpfte in die schiefgetretene Absätze aufweisenden Schaftstiefel.

Als er zu Hut und Stock greifen wollte, klopfte es.

Auf die nicht gerade freundlich gesprochene Einladung zum Nähertreten schritt ein hochgewachsener Herr, der sich unter der Tür bücken mußte, um nicht mit dem Kopfe anzustoßen, in das Zimmer.

„Herr Melchior Rosenstock?" fragte er nach einem heiser gesprochenen Gruße.

„Zu Diensten, mein Herr. Sie wünschen?"

Statt einer Antwort reichte der Herr seine Karte und nahm auf dem hingeschobenen Stuhle Platz, tief und lange seufzend.

Melchior Rosenstock war an das Fenster getreten, um den Namen auf der Karte lesen zu können. Sein tückischer Blick funkelte, als er die feine Schrift entziffert hatte.

Fortsetzung folgt.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Kamen schreibt uns: In dem Pressebericht über die Mitgliederversammlung des Nationalliberalen Vereins für Kamen und Umgegend findet sich u. a. folgende Ausführung:

Man habe immer noch gewartet (nämlich mit der Aufstellung eines Kandidaten), weil man gehofft habe, eine Einigung mit der Fortschrittlichen Volkspartei zu erzielen. Da die Einigungsverhandlungen aber gescheitert seien, habe man endlich den Herrn Schulenburg aus Soest als Reichstagskandidaten aufgestellt usw.

Der Grund, weshalb die Einigungsverhandlungen gescheitert sind und scheitern mußten, wird wohlweislich verschwiegen. Darüber, daß die Nationalliberalen in Hagen-Schwelm, einem langjährigen freisinnigen Besitz des Wahlkreises Eugen Richters, ein Bündnis mit Zentrum und Konservativen geschlossen haben, geht man mit Stillschweigen hinweg.

Die Zerfahrenheit der Nationalliberalen westfälischer Richtung kennzeichnet am besten die Tatsache, daß man an demselben Tage, an dem Bassermann in Berlin den Kampf gegen den schwarzblauen Block als vornehmstes Ziel des gegenwärtigen Wahlkampfes bezeichnet, hier im Wahlkreise Hamm-Soest um die Gunst der Konservativen und Bündler buhlt. „Die treuen Freunde von Rechts und von dem Bunde der Landwirte", so hat sie jüngst eine hiesige nationalliberale Parteigröße bezeichnet. Nun, ein Sprichwort sagt: Die Freunde unserer Freunde sind auch die unsrigen. Folglich: da das Zentrum bekanntlich der Busenfreund der Konservativen ist, haben auch die Nationalliberalen die lieben schwarzen Brüder als Freunde zu betrachten. Wenn man auch in Versammlungen, mit Rücksicht auf die wirklich nationalliberalen Wähler gegen das Zentrum vom Leder zieht, so ist das doch nicht so bös gemeint und und hinterher verträgt man sich wieder. Siehe Hagen-Schwelm und Bielefeld-Wiedenbrück. Weil in diesen Wahlkreisen die Nationalliberalen nicht mit der Fortschrittlichen Volkspartei, sondern mit Zentrum und Konservativen, also gerade den Parteien, welchen der Kampf in erster Linie gelten soll, ein Wahlbündnis geschlossen haben, deshalb werden diese Kreise voraussichtlich der Sozialdemokratie zufallen.

Ferner: In der am Sonntag hier stattgefundenen Versammlung der Nationalliberalen wurde vom Vorstandstische aus die Fortschrittliche Kandidatur antisemitisch ausgeschlachtet mit der tiefsinnigen Bemerkung: „Es geht wunderlich zu in der Welt." Gleich darauf erklärt der nationalliberale Kandidat: „Wir verlangen freie Religionsausübung". Wie reimt sich das?

Bei der Sonntagsversammlung konnte man ferner wieder einmal einen ebenso beliebten, als eigenartigen Trick feststellen. Angekündigt war die Versammlung als Parteiversammlung, zu der außerdem auch die Mitglieder „der mit uns verbündeten Parteien" eingeladen waren. Nach der Einladung zu schließen, wurden also Gegner nicht gewünscht. Auf diese Art hatte man denn erreicht, daß wenig oder gar keine redegewandte Gegner zugegen waren. Voll Heldenmut konnte man nun erklären, man scheue keine Diskussion. Warum hat man denn nicht angekündigt: Oeffentliche Versammlung mit freier Aussprache? Wahrscheinlich wäre dann die Versammlung etwas anders verlaufen. Doch es wurde anscheinend befürchtet, daß der Kandidat, der übrigens seine „Rede" Wort für Wort ablas, nicht würde Rede und Antwort stehen können. Nicht umsonst hatte man sich noch einen zweiten Redner verschrieben, dem augenscheinlich gar nicht wohl bei der Sache war und dem es schwer genug fiel, für diese eigenartige, konservativ-nationalliberale Kandidatur die richtigen Worte zu finden.

Der Herr Kandidat versprach u. a. auch, die Koalitionsfreiheit zu schützen. Dies Versprechen mag gut und ernst gemeint sein, ob es aber auch zu halten sein würde? Wie die, die Stützen der westfälischen Nationalliberalen bildenden Zechen- und Hüttengewaltigen über Koalitionsfreiheit denken, hat ja das Vorgehen gegen den Steigerverband und erst kürzlich gegen die organisierten Techniker sattsam bewiesen. In den Wahlvorständen der Nationalliberalen Westfalens sitzen überall die Zechengewaltigen. Kommentar überflüssig. Ja, ja, es geht wunderlich zu in der Welt!